

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Das neue Volk. 1930-1930 1930**

21 (24.5.1930)



# DAS NEUE VOLK

WOCHENSCHRIFT FÜR CHRISTLICH-SOZIALE POLITIK UND KULTUR

ORGAN DER CHRISTLICH-SOZIALEN REICHSPARTEI  
Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis monatlich für Deutschland 0.80 RM., f. d. Saargebiet Fr. 4.50 f. Österreich 8.1.40  
ausschließlich Zustellgebühr. Postverlagsort: WÜRZBURG

Ausgabe für Baden

Herausgeber u. gesamtverantwortlich: Vitus Heller,  
Würzburg. Geschäftsstelle: Würzburg, Karthause 11a, Fern-  
ruf Nr. 6015. Postscheckkonten: Verlag 13329 Nürnberg,  
Parteilasse 23038 Nürnberg. Druck: Werkbund Würzburg.

Nr. 21 / 11. Jahrgang

Samstag, den 24. Mai 1930

Einzelnummer 20 Pfg

## Die Spanische Wand

Christus, der Bolschewismus, die Christen und das Proletariat. — Das vatikanische Blatt gegen den Missbrauch des Christentums für den Kapitalismus und eine Gewissensforschung gegenüber dem Atheismus des Bolschewismus.

Das offizielle Organ des Vatikans, der „Osservatore Romano“ bringt in seiner Nr. vom 3. April 1930 einen Artikel, der sich mit unserer Auffassung über Christentum und Bolschewismus deckt und eine ernste Gewissensforschung für die gesamte katholische und christliche Welt bedeutet gegenüber dem gewaltigen Problem des Proletariats und des Kapitalismus. Der Artikel ist mit „p“ unterzeichnet und es wird vermutet, daß er von dem neu-ernannten Kardinal Pacelli selber stammen soll.

Der „Osservatore Romano“ schreibt:  
„In einer Zeitschrift der bolschewistischen russischen Gesellschaft, der „Bezbowiki“, die in Moskau erscheint, findet sich eine Illustration, die den Titel führt: „Die spanische Wand“ (Der „Paravent“).

Man erblickt in der Mitte einen großen Christus mit dunklen unheimlichen Augen, eine Art Rasputin, der seine Hände beschwichtigend nach links ausstreckt. Dort ist eine dichte Gruppe von Proleten, verhärmte Frauen, zu Skeletten abgemagerte Kinder, Männer, durch Schläge gebeugt, Arbeiter von Oel- und Kohlengruben dahingestreckt. Und Christus scheint diesen Unglücklichen zu sagen: „Lobpreiset Eure Leiden; erhebt Euch nicht gegen den Dienstherrn und Mehrwertrentner Eurer Arbeit, von dem Ihr Eure Arbeit habt! Trachtet nicht, Euren Kindern eine angenehmere und menschliche Existenz zu verschaffen. Kurz ist das Leben und Euren Lohn werdet Ihr in der Ewigkeit empfangen. Geduldet Euch...!“

Hinter dem Herrn, der Menge durch den Herrn unsichtbar gemacht, steht in rotem Gewand ein dickbauchiger Bürger, mit feisten Fingern, brillantenberingert, mit gerötetem, unförmigem Gesicht und widerlich begehrligen Augen. Er zieht an einem Strick, dessen Schlinge um den Hals eines Proleten gelegt ist, dessen Antlitz blutleer und verschwollen ist. Diese Szene verbirgt der „Schirmherr Christus“ vor der unglücklichen Masse. Das ist die spanische Wand, Christus. (Der verhindert, daß die Massen die tatsächlichen Zusammenhänge ihres Elendes sehen und erkennen können. D. R. d. NV.)

Angesichts solcher gotteslästerlichen Darstellungen genügt nicht eine Entrüstung, welche sich einfach nach Pharisäerart auf heuchlerischen Protest beschränkt.

Besser ist es wohl, demütig nachzudenken, eine kurze Gewissensforschung anzustellen. Warum stellt der Bolschewismus den Heiland dar als „spanische Wand“ für den Kapitalisten? Warum ist dieses Bild der symbolische Ausdruck dessen, was in unzähligen Reden und Schriften dargelegt wird? Warum ist das Volk so leicht geneigt, das zu glauben?

Man muß zugeben, daß, wenn es sich hier auch um eine Menge haßerfüllter Lügner handeln mag, dennoch jene in Irem Geführten nicht fehlen, welche sich deshalb von Christus entfernen, weil sie in ihm tatsächlich die „spanische Wand“ erblicken, den „Erfinder des evangelischen Opiums, den Betörer der ausgebeuteten Massen.“ Warum diese Enttäuschtheit und diese Menge von Abgefallenen? Warum?

Bekennen wir doch frei heraus: Viele, die sich Anhänger der Lehre Jesu genannt haben und heute noch nennen, haben ihn allzu oft verraten! Bemühen sich denn wirklich sie alle, die von Gott gewollte Gerechtigkeit und Barmherzigkeit in dieser Welt zur Herrschaft zu bringen? Jenes Gebot ist Lüge, dessen Frucht nicht die Nächstenliebe ist; denn diese beiden Dinge bilden nach Jesu Lehre ein einheitliches Gebot. Und der Prophet Isaias sagte, daß gottesfülliges Fasten darin besteht, „die Ketten der Ungerechtigkeit zu zerschneiden, die Knoten des Joches zu lösen, die Unterdrückten zu befreien, alle Art von Sklaverei aufzuheben.“

Ia, die Sklavenketten lösen; sie nicht als unvermeidliche und unzerbrechliche Schicksalsketten betrachten; sich nicht damit begnügen, den Eingeschmiedeten Mut zuzusprechen und „Charitas“ an ihnen zu üben. All zu zahlreich sind jene, welche sich mit der Verabreichung von Linderungsmitteln begnügen, mit Almosen, mit „Vinzenz-Paul-Konferenzen“ und die nichts unternehmen, um die Ketten jener Sklaverei zu zerschneiden, welche die Päpste des 19. und 20. Jahrhunderts so heftig gebrandmarkt haben. „Es tut not, die Gerechtigkeit herzustellen, ehe man von Liebe spricht!“

Wenn man unter Charitas — bemerkt Pottier — die Gottesliebe versteht, die über alles geht, und die Nächstenliebe der Eigenliebe gleich, wiederum aus Liebe zu Gott,

### Paneuropa?

Briand hat seinen Entwurf eines Paneuropas an die Mächte gegeben. Der Paneuropakongreß zu Berlin begrüßt den Schritt Briands.

Was soll der Vorschlag bedeuten? Die Idee Koudenhove-Kallergies soll praktisch in Marsch gesetzt werden. Sie hat sehr viel Großes im Auge. Die europäischen Völker sollen nicht nur einen Pakt schließen, wie etwa der Pakt von Locarno geschlossen wurde, für den Stresemann jahrelang gearbeitet hat, den die reaktionäre Regierung Brüning praktisch wieder brach, sondern die Völker Europas sollen, ähnlich den Vereinigten Staaten von Amerika, unter sich einmal soweit eine Einheitlichkeit finden, daß Kriege unter ihnen selber unmöglich gemacht würden.

Der Plan eines Paneuropas marschiert äußerlich. Auf dem Papier ist mit dem Entwurf Briands die Geschichte einen Schritt weiter gekommen. Nur gilt es, das Wie und Was zu gestalten. Das wird das Wesentliche sein.

Nicht einverstanden könnten wir mit einem Plan eines Paneuropas sein, wenn dieses verzichten würde auf ein Letztes und Endgültiges: Das Selbstbestimmungsrecht aller Völker und Volkstämme. Das wirkliche Selbstbestimmungsrecht, zu dem die Völker aber noch nicht reif sind, weder in Deutschland, noch in Frankreich, England, Polen, Italien, Oesterreich. Unentzählich wäre auch ein Paneuropa, das nur ein erweiterter europäischer Machtfaktor gegen einen anderen Machtfaktor sein würde, ein erweitertes Paris oder ein erweitertes Berlin oder Rom. Es ist heute bestimmt auch den Mächten der Reaktion und des Geldsacks, den Hypernationalisten und Kapitalisten, auch den Militaristen garnicht so unangelegentlich, an Stelle der heute in der Weltentwicklung ohnmächtigen Staatengruppierungen einen neuen Machtfaktor eines gewaltigen europäischen Staatsapparates zu schaffen, der in seiner ganzen Machtfülle — er würde 300 Millionen Menschen umfassen — ein furchtbarer militärischer und wirtschaftspolitischer Machtfaktor würde etwa gegen den Osten, ein Werkzeug zu einem bewaffneten Kreuzzug gegen Rußland, oder ein Machtfaktor, um die europäische Teufelei in den Kolonien, in Asien, Indien etc. aufrecht zu erhalten für die Ausbeutung der dortigen Völker und ihre weitere Versklavung an den west-

europäischen Kapitalismus. Koudenhove-Kallergie sieht und will einen solchen Machtfaktor nicht. Aber was werden die heutigen politischen und kapitalistischen Mächte daraus machen?

Das ist die wesentliche Frage!

Trotzdem begrüßen wir den Vormarsch der Idee. Sie liegt im Siegeszug des Pazifismus! Ein Paneuropa wäre auch real gesehen die erste Voraussetzung, um unser deutsches Volk aus den Fesseln des unsittlichen Vertrags von Versailles und aus den Lasten der Reparationen herauszuheben. Daß ein Briand eine Fahne erhebt, die deutsche Staatsmänner schon längst von sich aus hätten entfalten müssen — da wäre Deutschlands Mission nach dem Kriege außenpolitisch gelegen — beweist nur, daß er über französisch-nationalistische Interessen hinaus seinen Blick auf etwas Größeres zu lenken weiß.

Gewiß: Für ein wirkliches Paneuropa ist die Menschheit noch nicht reif. Immer wieder müssen wir das Entscheidende betonen: Eine Pazifizierung der Welt draußen ist erst dann möglich, wenn die Völker im Innern pazifiziert sind. Die innere Pazifizierung aber ist nur möglich, wenn die soziale Frage an ihren Grundlösungen angepackt und der Kapitalismus innerhalb der einzelnen Völker überwunden wird. Von den Völkern, die hierfür am ehesten reif sind, deren Wirtschaft am raschesten und nächster diese Lösung erreicht, steht Deutschland—Oesterreich an erster Stelle. Von Deutschland und nach ihm wird Frankreich—England kommen. Amerika, das außereuropäische Land der Dollarherrschaft wird als letztes Volk der Weltsozialisierung einmischen — vielleicht erst nach einer noch hundertjährigen Entwicklung.

Das deutsche Volk soll und muß der Paneuropaidée die Tore öffnen. Sie wird auch tatsächlich den Ungeist des deutschen Nationalsozialismus, den selbst ein Mussolini im Gespräch mit Theo Wolf sicherlich machte und abschüttelte, da er kein Volkserzieher, sondern nur ein degenerierter Volkentarter und Volkverhetzer ist, mit Stumpf und Stiel auf den Aussterbeetat setzen.

Das deutsche Volk muß aber und zwar das schaffende Volk, sehr klar sehen, daß eine europäische Völkerföderation nur dann ein Segen sein wird für die Völker, wenn in dieser Föderation das Volk der Arbeit und nicht der Geldsack und das Herrenmenschtum die Macht ausübt.

dann ist das jene Liebe, welche die ganze Erfüllung des Gesetzes ist, welche alle Gebote zu beobachten drängt. Liebe wird dem Nächsten zuerst das Geben, was ihm gebührt, bevor sie ihm Geschenke macht; und ich möchte mit Lacordaire sagen: „Der Anfang aller Liebe ist die Gerechtigkeit.“

Versteht man aber unter „Charitas“ jenes Gefühl des Wohlwollens, welches Almosen spenden läßt, so behaupte ich, daß es keine Liebespflicht ist, welche (beim modernen Proletariatsproblem, D. Sch.) in Frage steht, sondern eine Pflicht der Gerechtigkeit. Die Liebe in diesem engen Sinne verstanden, lasse ich gelten, wenn es sich um gewisse Tätigkeiten handelt, welche unsonst getan sind oder wenigstens keine Reingewinne einbringen; ich lasse sie gelten angesichts der Unterwertigen oder Minderwertigen des Proletariats, ich lasse sie auch gelten angesichts der Arbeitsscheuen oder der Obeläten, wenn sie sich in Not befinden; und diese Kategorie von Menschen wird leider immer in größerer Zahl vorhanden sein hienieden; aber ich lehne diesen Begriff der „Charitas“ ab für jenes gesunde Proletariat, welches unter normalen Verhältnissen arbeitet.

Der tätige Arbeiter hat Recht auf einen Lohn, der ihm erlaubt, seine Familie anständig zu erhalten, er hat ein Recht auf Gesundheit, Leben und die Freuden des Daseins. Auch dann, wenn er einen gerechten Lohn erhalten wird, wenn er vermöge der gewerkschaftlichen Organisation ein freier Mitarbeiter des Arbeitgebers geworden ist, wenn die Arbeiterfamilie durch eine christliche Erziehung die natürlichen Mittel erkennen wird, um ein luftiges und sei es auch bescheidenes, geschmackvolles Heim zu erringen, um sich gesund zu erhalten, sich zu erheben, die Kinder zu pflegen und herananzubringen, „in wer“ zufolge des unausrottbaren menschlichen Egoismus der Gerechtigkeit oder der Francheit noch immer für die charitative Betätigung so und so viele Obel verbleiben, welche Hilfe erheischen.

Wenn „Charitas“ zur rechten Zeit kommt, dann wird sie willkommen sein; aber sie darf sich nicht an Stelle der Gerechtigkeit setzen wollen.

Der tätige Arbeiter ist berechtigt und verpflichtet zu einem auskömmlichen Ertragnis für seine Arbeit; er soll nicht Almosen empfangen müssen aus dem Geldbeutel müßiger Menschen; er muß es ablehnen, ein Unterstützungsbedürftiger zu sein.

Es ist erblich, wenn man sich gut geben läßt und glücklich ist, Bedürftigen zu sagen: „Glücklich jene, welche Trübsal erleiden!“

Diese teuflische Einstellung ist ein Hohn, der zum Himmel um Rache schreit! Es ist eine schöne Sache um diese Worte, aber voranzehen muß das Beispiel. Gewiß muß man den Nächsten, der in Bedrängnis ist, vorerst hinweisen auf Gott, als die alleinige Quelle aller Seligkeit; aber es ist ein Verbrechen, sich der Botschaft Christi zu bedienen, um ihn auszubeuten. Wenn es auch nicht nötig ist, brutale Revolte zu predigen, so muß man allen den Brüdern die Freuden des Lebens verschaffen und man darf sie nicht im Namen der ewigen Güter der zeitlichen berauben.

Vergessen wir nicht, was der heilige Thomas sagt, daß ein gewisses Wohlergehen unerlässlich ist zur Übung der Tugend! Nun sind aber allzu zahlreich jene Menschen, welche nicht nur nicht gut leben können, sondern die sogar dessen beraubt sind, was einfach pure Lebensnotwendigkeit ist, wenn wir die Bedürftigen in diesem — wie Leo XIII. es

#### AUS DEM INHALT:

Das Spiel um den Reichsstat — Wirtschaft, Horatio! Der Mensch — Kirche und Faulismus — Die Neuordnung der Gesellschaft — Vier von der Infanterie (Fortsetzung) — Kleine Politik — Heilkraft der Frau — Auf nach Frankreich — Aus der Bewegung.



## Wochenschau.

Die Reichspost weist einen Einnahmeausfall von 20 Millionen Mark im vergangenen Jahre auf. — Von einer Tarifierhöhung der Minister zwar noch nicht gesprochen, aber mit solchen Lamentos werden sie für die Regel eingeleitet.

Der Hauptausschuß des Preussischen Landtages lehnte den kommunistischen Antrag auf Einführung der Siebenstundenschicht im Bergbau unter Tage nach kurzer Aussprache ab.

Das Leipziger Polizeipräsidium hat die Reichwehrkomödie „Krach um Leutnant Blumenthal“, von Alfred Herzog, die im Kleinen Theater uraufgeführt wurde, verboten, weil in der Tendenz des Stückes der Gedanke zum Ausdruck kommt, daß die Reichwehr noch kein Volksherr der Republik sei. Das Verbot erfolgte „im Interesse der öffentlichen Ordnung und Sicherheit“. — Wie schnell ist in dieser Republik die „öffentliche Ordnung und Sicherheit“ gefährdet. — (Das Verbot ist inzwischen zurückgezogen worden.)

Prinz Wilhelm von Preußen a. D., der Herzog von Coburg-Gotha a. D., Generalleutnant von Epp a. D. und 30 Stahlhelmleute sind in Wien und Budapest gewesen, wo sie mit Gleichgesinnten zusammentraten und Konferenzen abhielten. — Und die Republik zahlt diesen abgetakelten Hohenheiten in Gestalt hoher Pensionen und Abfindungen Reise- und Spesen.

Bei den Stadtratswahlen in Gotha erhielten die Nationalsozialisten 6135 Stimmen gegen 1333 bei den letzten Wahlen 1928. Diesen Zuwachs erhielten die Hitlerianer aus dem Lager der bürgerlichen Parteien, besonders von den Deutschnationalen. Dessenungeachtet schreiben die Hugenberghäcker von einem „Wahlsieg der Rechten“. — So kommt man schon leichter über die eigene Niederlage hinweg.

Der Innenminister Dr. Wirth hat in einem Schreiben an die thüringische Regierung lebhaftes Bedenken gegen die Einführung der Frick'schen Schulgebühren geäußert.

Auf einer nationalsozialistischen Versammlung in Heidenau bei Dresden kam es zu schweren Schlägereien mit Kommunisten. Erst der 30 Mann starke Polizeitrupp aus Dresden konnte Ordnung schaffen. 25 Verletzte mußten ins Krankenhaus gebracht werden. — In einer politischen Versammlung in Gietorf bei Köln kam es zwischen Nazi-Sozial und anderen Parteien zu Zusammenstößen, wobei ein Nationalsozialist getötet wurde. Die amtliche Untersuchung gibt den Nationalsozialisten die volle Schuld.

Die R. L. Z. in Zahlen. Da werden an Gehälter gezahlt: Dem Präsidenten des Verwaltungsrates 200 000 Mark, dem Vizepräsidenten 100 000 Mark, Generaldirektor Quesnay 125 000 Mark, dem deutschen Vizegeneraldirektor Dr. Hülsen 105 000 Mark und dem Direktor Pilotti 80 000 Mark. — Kommentar überflüssig.

In Berlin kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Obschon die gutbewaffneten Nationalsozialisten durchweg die Angreifer waren und auch zwei Kommunisten und einen politisch neutralen Arbeiter töteten, waren es doch vorwiegend Kommunisten, die verhaftet wurden.

Der Deutsche Kyffhäuserbund ruft das deutsche Volk zur Bildung einer deutschen Front und Volksgemeinschaft auf, wobei der Militär- und Wehrdienst die erste Rolle spielen soll zwecks Erhaltung deutscher Kultur und Gesittung. — Die spotten ihrer selbst und wissen nicht wie.

Etaige hundert arbeitslose Frauen stürmten das Rathaus in Loth und zerstörten die Einrichtungen mehrerer Zimmer. Die Polizei mußte die Frauen einzeln hinaustragen.

★

Der Heimwehrführer Dr. Steidle hat sich auf einer Versammlung in Innsbruck entschieden gegen das von Schober angekündigte Gesetz des Waffenverbots ausgesprochen. „Wir lassen an dem Gedanken der Wehrhaftigkeit nicht rütteln“, so erklärte er u. a. mit Pathos. — Danach dürfte Schober wenig fragen.

Der Nachfolger Gandhis, Abbas Tyaji, wurde auf dem Marsch zu den staatlichen Salazars verhaftet und zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Sein Nachfolger wurde die Dichterin Sarodjini Naidu, die den Kampf weiterführt. In den indischen Städten kommt es fortgesetzt zu schweren Zusammenstößen und zahlreichen Verhaftungen. Über Scholapur wurde das Standrecht verhängt. In Kalkutta wurde das Hauptquartier des Kongreß-Ausschusses für Bengalen durchsucht und dabei 80 Personen verhaftet. Die Gesamtlage muß als sehr ernst betrachtet werden.

Im Alter von nahezu 70 Jahren ist auf seiner Villa bei Oslo Fritjof Nansen gestorben. Er war nicht nur ein großer Forscher und bedeutender Staatsmann, er war ein noch viel größerer Menschheitskämpfer der Tat, was er als Präsident der verschiedensten internationalen Hilfsaktionen wiederholt bewiesen hat.

In nördlichen Nicaragua sind zwischen Eingeborenen und Truppen der amerikanischen Nationalgarde (lies: Garde der Oligarchen) heftige Kämpfe entbrannt. Die „Aufständischen“ haben 125 Tote zu verzeichnen. — Ein Volk, das sich gegen seine Bedrücker wehrt, wird von der kapitalistischen Presse als aufständisch und rebellisch bezeichnet, wenn aber einige Profitgierige mitten im Frieden ein ganzes Land und Volk überfallen und ausbeuten, so findet man das ganz in der Ordnung.

Nach englischen Pressemeldungen soll es den Nankinger Regierungstruppen gelungen sein, die Heere der Nordgeneräle empfindlich zu schlagen. 10 000 Gefangene und 7000 Gewehre wurden von den Siegern erbeutet. — Man tut gut daran, solche „Generalberichte“ vorsichtig zu betrachten.

Irland hat an die 26 europäischen Staaten einen lössittigen Fragebogen gesandt zwecks Organisierung eines europäischen Staatenbundes. — Er darf aber kein Bund der Staatsmänner und Wirtschaftspolitiker werden, da haben wir am Völkerbund genug dran.

Gegen die neue amerikanische Zolltarifvorlage haben bisher 17 fremde Regierungen Vorstellungen und schärfsten Protest erhoben.

nennt — „unverdienten Elend“ belassen, so werden dieselben, die ja in uns die Nachfolger Jesu erblicken, und die den Meister nach den Wecken seiner Jünger beurteilen, sich voll Haß von uns entfernen.

Uns aber wird dann, wie ein blutiger Peitschenschlag ins Gesicht die Verfluchung Christi treffen müssen: „Wehe Euch, ihr heuchlerischen Pharisäer, die ihr unter dem Vorwand Eurer langen Gebete die Häuser der Witwen verzehret“.

★

Soweit der Artikel des vatikanischen Blattes. Die Sprache ist ungewohnt, es ist die Sprache einer neuaufwachenden Erkenntnis, gegenüber dem grauenhaften Chaos im heutigen Kirchentum wie innerhalb der Gesamtmenschheit. Es ist ernste Gewissensforschung, die da einsetzt, wo wirklich eingesetzt werden muß. Nur wenige deutsche Zeitungen katholischer Observanz haben diesen grundlegenden Artikel aus dem Vatikan gebracht. Allzu sehr muß dabei das eigene Gewissen schlagen. Denn was dort, in dem Bilde der russischen Bolschewisten als „spanische Wand“ dargestellt ist, besagt mehr als Gotteslästerung.

Christus ist nicht die „spanische Wand“ der Menschheit. Von ihm würde sich kein einziger gequälter Prolet abwenden im Gegenteil, zu ihm, dem ersten Gequälten am Kreuze, gehen ihre Blicke. Nur eine Frage liegt auf allen Lippen: Wo sind seine Jünger? Wie sind seine Jünger? Hängen auch die am Kreuze?

Und es ist eine gräßliche Tatsache: Die spanische Wand besteht! Sie besteht nicht von Christus her, nein, sie besteht im grauenhaften Mißbrauch Christi seitens der Vertreter des Geldsacks! Man nimmt Christus und stellt ihn hin als spanische Wand, mißbraucht ihn, daß die Massen Ursachen und Zusammenhänge ihres Elendes nicht sehen sollten. Man stellt ihn hin, um ihren Kampf zu unterbinden, dort, wo Christus wahrhaftig mit diesem Elende mitleidig kämpft. Sollen wir Tatsachen bringen, häufen, hineingreifen ins Leben und in die Wirklichkeit, um den Beweis anzutreten? Bei diesem Bilde rollt die ganze Krisis unserer Zeit auf.

Gab es eine einzige Wahl, bei der nicht Christus mißbraucht und hingestellt wurde als spanische Wand, da Parteien, die nicht besser und nicht anders praktisch handeln als jede unchristliche Partei auch, immer riefen: „Die Religion ist in Gefahr?“

Gibt es eine einzige wirkliche Befreiungskampfhaltung des schaffenden Volkes, die man nicht abbiegt und abwehrt, indem man den armen Massen vorhält: „Die Religion verbietet es?“ Ist man im christlichen Lager nicht gerade dort, wo Christentum im realen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Leben sich beweisen und bewähren müßte, Schildhalter des Kapitalismus? Schließt man nicht die christliche Arbeiterschaft aus von der großen Einheitsfront des gesamten Proletariats, die einfach unerlöbliche Voraussetzung ihrer politischen und sozialwirtschaftlichen Befreiung aus der Schlinge des „dickbäuchigen Bürgers des Kapitalismus“ ist?

Es kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß die Macht des Kapitalismus längst gebrochen wäre, wenn die Kräfte, Organisationen und vor allem die Massen jener, die bisher in den christlichen Parteien organisatorisch zusammengefaßt sind, eine große Machtkomplexion mit dem gesamten Proletariat gefunden und den grundsätzlichen Kampf gegen den Kapitalismus aufgenommen hätten! Es besteht die Tatsache, daß auf christlicher Seite vielmehr der Zwang und Druck seitens der Marxisten dazu geführt hat, auch den gewerkschaftlichen Kampf aufzunehmen, als der innere, sittliche Drang, diesen Massen zur wirklichen Gerechtigkeit zu verhelfen. Und soll man heute daran erinnern, welche Kämpfe es gekostet hat, nur im eigenen, christlichen Lager den Gewerkschaftsgedanken durchzuringen? Soll man daran erinnern, was alles in der letzten Zeit sich häufte, von den Stellungnahmen zur Fürstenabfindung bis zur Frage des Eigentums? Ist es nicht eine ganz trostlose Tatsache, daß beinahe in jeder christlichen Zeitung, in jedem Sonntagsblattchen und selbst in den Organen der christlichen Arbeiterschaft selber, an vorderster Stelle der Kampf gegen den „Marxismus“ steht und gegen den Sozialismus, und nur ganz schüchtern und nur bei bestimmten Anlässen, wo man auch ein Wort mal für die Arbeiterschaft sagen muß, gegen den Kapitalismus? Wieviele Predigten werden Jahr aus Jahr ein gehalten gegen den Sozialismus und wieviele gegen den Kapitalismus? Ist nicht alles eingesperrt in eine Parteipolitik, über die hinaus alles andere, was gegen den Kapitalismus steht, verdammt wird?

Schaffen die Vertreter, die sich auf Christus berufen, die sein Bild als Schutzschild für sich selber immer vor ihre oft sehr heidnische, kapitalistische Arbeit halten, daran, daß die Proleten statt Almosen Recht erhalten, ihr Recht zur Arbeit, ihr Recht auf den vollen Arbeitsertrag, ihr Recht auf Eigentum? Ist man denn nur gewillt, einmal theoretisch nur anzuerkennen, daß das heutige Unrecht durch die Wiederherstellung des Rechtes gutgemacht werden muß? Denken wir an unsere Forderungen, diesen Massen Wohnungen und ein Fleckchen Land zu geben! Denken wir daran, wenn wir verlangen, daß der Großgrundbesitz enteignet und Siedlungen geschaffen werden sollen. Denken wir daran, wenn wir fordern, daß das Recht dieser enteigneten und herabzuleidenden, das sittliche Naturrecht heute verlangt, daß sie nicht nur ein Recht auf Arbeit und Brot haben, sondern auch ein Recht auf Besitz ihrer Arbeitsstätte, ein Recht auf den Besitz der Produktionsmittel, ein Recht auf den genossenschaftlichen Eigentumsbesitz und auf die Verwaltung der Fabriken, Werke etc. Denken wir daran, daß die Massen der schaffenden Schichten ein Recht haben, den unsittlichen Zustand heutiger Geldordnung zu brechen und aufzuräumen mit der Zinsrechtschafft unserer Zeit? Wie man um Erhaltung der Macht, um die eigene Autorität und dergleichen vielmehr besorgt ist, als um das lebendige Lebensschicksal der Millionen lebendiger Tempel Gottes, der Menschen! Man hat vergessen, daß alle, Eigentum, Grund und Boden, Staat und Parteien, auch die Kirchen selber nur

die sittliche Berechtigung herleiten können aus der Aufgabe, die sie für den Menschen, für die Familie, für die menschliche Gesellschaft haben, geistig und leiblich. Man hat vergessen, daß zur Tugend ein gewisses Maß natürlicher Erdengüter gehört, wie man heute den Massen entzieht! Und es ist eine Tatsache, daß bei uns und in anderen Völkern des christlichen Westens christliche Politik, christliche Parteien, die das Prädikat „christlich“ für sich in ersten und fast alleinigen Anspruch nehmen, die Mächte sind, welche tatsächlich die Dinge in der Hand halten, daß diese Mächte es ändern könnten, wenn sie wollten, daß diese Mächte die Hauptstützen des Kapitalismus sind und daß dieser sich nur halten kann, weil er gerade auch von diesen Mächten gestützt wird! Überall wird dem schaffenden Volke, wenn es sich einmal einheitlich zusammenfinden will zum großen Befreiungskampfe, in den Rücken gefallen und immer stellt man die Religion diesen christlichen Massen entgegen: Aus religiösen Gründen dürften sie keine Sozialisten werden. Aus religiösen Gründen dürften sie selber nicht einmal auf christlicher Grundlage ihren Befreiungskampf kämpfen innerhalb der CSRP. Der Bestand der politischen Macht wird höher gestellt, als die Notwendigkeit dieser sozialen und menschlichen Gerechtigkeit. Siehe nur die tollen Artikel des „Warners“ in der Zentrumspresse, die hierfür ein geradezu typischer Beweis sind! Die ganze Beweisführung der heutigen Zentrumspolitik geht nur von dem einen Gesichtspunkte aus: politisch-katholische Macht zu bilden, nicht von der sittlichen Aufgabe, den Befreiungskampf vom Kapitalismus zu führen! Das ist die spanische Wand! Man muß sie nur richtig sehen, nicht so, wie die russischen Gottlosen!

Nicht gegen Christus wendet sich der Vorwurf der spanischen Wand, sondern gegen jene Mächte, Parteien, Organisationen, Zeitungen etc., die Christus wirklich mißbrauchen für ihre Macht, ihre Interessen, ihren Geldsack!

Der Artikel könnte im „Neuen Volk“ gestanden haben. Seine Grundaussführungen standen hunderte von Malen schon in unserem Blatt. Um dieser Grundaussführungen willen sind wir verfeimt und verketzert worden. Noch in letzter Woche hat eine Zeitung, die sogar einen Geistlichen Rat als Chefredakteur hat („Fränk. Volksblatt“), uns das Christentum abgesprochen, weil wir zu dieser Gewissensforschung gegenüber dem Bolschewismus aufgefordert haben. Daß auch das vatikanische Blatt solche Sprache führen muß, beweist nur, wie weit es in der christlichen Menschheit gekommen ist, wo der Zeiger der Weltenuhr steht.

Und das Proletariat darf sich durch keine einzige spanische Wand verwirren lassen, weder eine vom Westen noch vom Osten, weder von den Großinquisitoren Dostojewskys, die Christus nicht als Meister kennen, sondern selber sich über den Meister erheben, noch von Bündeln der Gottlosen, die diese Wand falsch aufstellen und den Völkern ebenso falschen Blick für diese geistigen Zusammenhänge geben.

Frei, klar, zielstrebig muß der Blick und Weg des Proletariats sein, das seinen Befreiungskampf aufnimmt. Es muß die Zusammenhänge seines wirtschaftlichen Elendes sehen. Die Ursache ist der Kapitalismus. Der Feind ist der Profit. Die Mächte des Kapitalismus sind die wirtschaftlichen Mächte des Kapitals, des heutigen Eigentumsunrechtes, und mit ihnen verflochten die Mächte heutiger kapitalistischer Staats-Machtpolitik. Die Mächte sind die sämtlichen bürgerlichen Parteien. Die Mächte sind jene geistigen Schildhalter theoretischer Verteidigung des Kapitalismus, die es immer wieder fertig bringen, selbst Christus herzuholen, wenn es gilt, eine wirkliche Befreiung abzubiegen.

Und ebenso klar müssen die Massen erkennen: Vieles von dem, was unter christlicher Flagge segelt, ist nicht Christus. Die Worte sind nicht Christus. Nur die Taten! Christus beim Kapitalismus ist spanische Wand. Christus bei hohen Gehältern, wo Millionen ihre Familien nicht ernähren können, ist spanische Wand. Paläste und Villen und Wohnungsluxus, da auf der anderen Seite Millionen in Elendlöchern hausen, ist spanische Wand. Zölle und Steuern auf die und für Belastung der ärmsten Schichten des Volkes im Namen „christlicher“ Parteien und Politik — ist spanische Wand! Zinsen von 7, 8, 9, 10 %, Verproletarisierung der kleinen Bauern und der Gewerbetreibenden und dazu Reden: „Treue den alten Bauernführern etc. zu halten“ — das ist alles spanische Wand! Gegen den Kulturbolschewismus Veranstaltungen unternehmen und alle Zeitungen damit füllen, aber zugleich vorüberzugehen an dem unsittlichen Zustande, daß Millionen nicht die natürliche Grundlage einer Kinder-versorgung, Kindererzeugung ge, ben ist und die Tatsache des sittlichen und biologischen Unterganges unseres Volkes in der Geburtenentwicklung wie in der geistig-gesundheitlichen Degeneration der erzeugten Generationen kommender Geschlechter — das ist spanische Wand.

Das schaffende, das wirklich zu Christus stehende untere Volk, das in Christus keine spanische Wand sieht, sondern den Erlöser, das wegrückt von den Opiummischern und hinget zur wahren Kraftquelle, die wirklich von Christus ausströmt, dieses Volk, soweit es überhaupt noch da ist in unserem bereits tief gesunkenen, entgeistigten, entchristlichten, verführten und verwirrten armen Volke, muß diese spanischen Wände wegfeigen! Es muß Christus sehen lernen, wie er war und ist und muß den Geldsack sehen, wo er in seiner teuflischen Raffiniertheit überall sich einschleicht und wirkt zur wirklichen Menschenverkülvung.

Gibt es eine größere Aufgabe als diese? Wir, in der CSRP, haben sie uns gestellt vom Anbeginn unseres Schaffens. Und immer größer wird diese Aufgabe. Immer klarer dieses Ziel. Mag die Meute der spanischen Wände toben, mag die Heuchelei ihre Fratzen einhüllen in scheinheilige Lächeln, mag die Lüge sich kleiden ins Gewand sophistischer Wortspielerei: Wir und das schaffende Volk dürfen uns nicht irreführen lassen. Und wenn eine kleine Schar das erkannt hat und diese Erkenntnis weiterträgt, wanken die spanischen Wände und eine ganz große zukünftige Freiheit liegt vor neuem Schaffen.

V. H



# Das Spiel um den Reichsetat.

Eine sachliche Einleitung: Setzt man die einzelnen Sammelposten des deutschen Etats von 1913 = 100 und sucht die Verhältniszahl für 1925/26, dann stiegen die Kosten der Allgemeinen Verwaltung auf 163, es fielen die Ausgaben für Staats- und Rechtssicherheit (Heer, Polizei, Justiz) auf 80, dafür stiegen die Wohlfahrtsausgaben auf 356, die Bildungsaufgaben auf 171, die Ausgaben für Wirtschaft und Verkehr stiegen auf 141.

Die, die Republik angreifen, weil sie es wieder so haben möchten, wie es in Deutschland 1913 war, freuen sich. Staats- und Rechtssicherheit sei in den Ausgaben vermindert worden, die Wohlfahrtsausgaben seien erhöht worden. Richtig! Die Ausgaben des Heeres fielen sogar auf 35, dafür aber stiegen die Ausgaben der Polizei auf 326.

Nun hat sich manches in Deutschland verändert, vor allem die Preise. Errechnet man den Etat von 1913 auf die Grundlage des Durchschnitts von Großhandelsindex und Lebenshaltungindex und setzt diesen Teuerungssatz = 100, dann stiegen die Ausgaben der Allgemeinen Verwaltung auf 114, die der Wohlfahrt auf 248, die der Bildung auf 119, die des Verkehrs und der Wirtschaft fielen auf 98, die der Sicherheits- und Rechtspflege auf 56, wofür die Polizeiausgaben auf 227 stiegen, während die Heeresausgaben auf 24 abglitten.

Träumerei über Zahlen: Also, auf den ersten Blick ist es ja nicht weiter merkwürdig, daß die Ausgaben für die Reichswehr auf 24 fielen, während alle anderen Ausgaben höher sind. Die Reichswehr ist halt mit der alten deutschen Armee, die offen rüstete, nicht so ohne Weiteres zu vergleichen. Daß die Wohlfahrtsausgaben des Reiches sich mehr als verdoppelten, ja, rein zahlenmäßig, verdreifachten, zeigt die gewaltige Notlage unseres Volkes und die Fortschritte, die 1913 gegenüber gemacht wurden. Diese Fortschritte sinken leider, leider ohnmächtig in sich selbst zusammen, wenn man sie mit der wirklichen Notlage unseres Volkes vergleicht. Es müßte viel, viel mehr ausgegeben werden. Interessant ist, daß die Ausgaben der allgemeinen Verwaltung — berücksichtigt man die Teuerung — nur um 14 Punkte über dem Etat von 1913 liegen, die Bildungsausgaben nur um 19 Punkte, das ist interessant, weil es der rechte Kommentar dazu ist, daß die Polizeiausgaben „nur“ 127 Punkte über dem Etat von 1913 liegen.

1913 stand Deutschland im schlechten Rufe eines Polizeistaates. In welchem Rufe mag dann erst das heutige Deutschland stehen, das seine Polizeisterei — die Teuerung wurde berücksichtigt — mehr als verdoppelte.

Und die Reichswehr: Wiederholen wir also. 1913 kostete die Armee alles in allem 1 822 000 000 Mark, wäre alles beim alten geblieben und nur die Teuerung eingetreten, dann würde dieselbe Armee heute 2 611 000 000 Mark kosten, kostete aber 1925 nur 633 Millionen Mark und heute nur 788 Millionen. Von 100 fiel sie auf 35. Unter Paris. Arme, arme Reichswehr!

Doch — da liegt eben der Hase im Pfeffer. Die Reichswehr hätte noch viel, viel tiefer fallen müssen. Denn diese Reichswehr ist an Mannschaften fünfmal kleiner als die deutsche Armee von 1913, sie hat keine Reserven, keine schwere Artillerie, keine Luftschiffe und keine Flugzeuge, keine Eisenbahntrouppen usw. usw. Rechnen wir also zusammen:

1913 kostete die 500 000-Mannarmee 1 822 000 000 Mk.  
1930 würde nach der Teuerung dieselbe Armee kosten 2 611 000 000 Mk.

Die Reichswehr ist nur ein Fünftel so groß, dürfte also nur kosten 322 000 000 Mk.

Dann also hätte sie dieselben Waffen wie die alte Armee, eine stattliche Reserve, hätte also alles, was Groener begehrt. Nun darf sie aber diese Waffen und Reserven nicht haben, würde also noch viel weniger kosten. In Wirklichkeit aber kostet sie 1930 788 000 000 Mk.

Wäre unsere Armee von 1913 so teuer gewesen wie die Reichswehr heute ist, sie hätte nicht 1,8 Milliarden, nicht 2,6 Milliarden, sondern 3,9 Milliarden gekostet.

Hätten sich das 1913 die Sozialisten, Freisinnigen, Liberalen, Konservativen gefallen lassen? Nie! Nie! Nie!

Die Logik verstehe wer kann:

1913 war man unzufrieden, weil man eine große und in ihrer Art gute Sache nicht einmal teuer bezahlte!

1930 ist man zufrieden, weil man eine kleine und in ihrer Art schlechte Sache viel zu teuer bezahlt!

Doch halt! Damals bekamen die Soldaten Pfennige, heute sind sie keine Mußknechte mehr, sondern freiwillige Knechte, Kriegsknechte natürlich, doch das kommt auf dasselbe heraus, nur damals war man billiger. Also sei unsere Rechnung falsch?

Na, mein lieber Groener, dann hören Sie mal zu:

Die Reichswehr kostet ohne die persönlichen Ausgaben 288 Millionen Mark und die alte Armee kostete 603 Millionen Mark reine Rüstungsausgaben.

Wir rechnen also:

603 Millionen von 1913 würden heute bei der Teuerung rund und gut gerechnet 875 Millionen sein. Achthundert- und fünfundsiebzig Millionen Mark für 500 000 Mann — Rüstungsbedarf. Die Rüstungen für die Reserven, die 1913 nicht klein waren, schenken wir Herrn Groener. Es kosten also 100 000 Mann heute höchstens 175 Millionen Mark. Höchstens, denn da stecken Waffen drin, die die Reichswehr nicht drinstecken haben darf. Also gibt die Reichswehr sachlich 113 Millionen Mark pro Jahr zuviel aus. Einhundertunddreizehn Millionen Reichsmark, nicht einmal die Hälfte fehlt für Kinderspeisung.

Eine Berichtigung: Wir hatten oben gesehen, daß die Reichswehr von 100 auf 35 gefallen ist. Tatsache aber ist, daß sie hinsichtlich ihrer Ausgaben von 100 auf über 154 gestiegen.

So stehen denn im deutschen Etat als Mehrausgaben gegenüber 1913:

Wohlfahrtsausgaben	an erster Stelle,
Polizeiausgaben	an zweiter Stelle,
Militärausgaben	an dritter Stelle,

Das aber sind die Errungenschaften der Revolution von 1918, daß wir für die Polizei und die Armee mehr ausgeben als 1913 dafür ausgegeben wurden.

Ein Glück: — — — daß Herr Groener nicht ganz so kann, wie er gerne möchte, die Hunde müßten wieder zahlen bis sie blau werden. Carl Mertens.

(Anmerk. d. K.: Bei der Höhe des Wohlfahrtsetats muß unbedingt gesagt werden, was dieser alles enthält. Also auch die Ausgaben für Wohlfahrtseinrichtungen, Ämter, Gehälter usw. Die Aufwendungen für die reine Wohlfahrt dürften demnach ein anderes Bild ergeben.)

In einer Gemeinde — Rimpf bei Würzburg — sind ein paar Hundert Bauarbeiter, die heute ausgesteuert, ohne Arbeit dastehen. Im „Fränk. Volksblatt“ erließ der Pfarrer den Gemeindegliedern einen Notartikel: Es soll Arbeit beschafft werden. Jawohl, Arbeit. Nur wird nicht gesagt wo und wie? Vor dem Konsequent, die sich aus der Lage ergibt, schreckt man zurück. Man müßte den Schritt zum Sozialismus tun, weg vom Kapitalismus, seinem falschen Eigentumsbegriff, seiner Dividenden- und Zinswirtschaft, seinem ganzen System. Immer noch nicht hat man den Mut, einzugestehen, daß das ganze System diese Folgewirkungen hat und das ganze System gestürzt und durch ein großes wirtschaftlich-soziales Plansystem einer Bedarfsdeckungswirtschaft ersetzt werden muß, unter Einsetzung der politischen Macht des schaffenden Volkes, welche die Wirtschaft beherrscht und nicht, wie es heute der Fall ist, wo Regierung, Parlament, Staat und politische Macht von den Geldackmühten kapitalistischer Trustwirtschaft und Ausbeutung beherrscht werden und nichts anderes sind, als die Ausführungsorgane des Kapitalismus.

Osthilfe, Zölle, Dividenden . . . wo bleibt der Mensch? Wo bleiben die Millionen unseres Volkes? Fragt eine heutige Politik nach diesen?

## Diplomaten-Gehälter.

Der Haushalt des Auswärtigen Amtes weist für 1930 insofern eine grundlegende Neuerung auf, als die für die Vertretungen im Auslande vorgesehene Stellenbesetzung und die Höhe der den einzelnen Beamten zustehenden Bezüge jetzt in Gestalt eines Besoldungsplanes in den Haushalt selbst aufgenommen worden sind. Damit ist dem Verlangen des Reichstags, die Stellenbesetzung und die Höhe der Gehaltsbezüge den Beschlüssen der gesetzgebenden Körperschaften zu unterstellen, Rechnung getragen worden.

Nach diesem Plan bezieht das Höchstgehalt der Diplomaten der deutsche Botschafter in Washington, nämlich 170 000 Mark im Jahr. Es folgen die deutschen Botschafter in London und Madrid mit 145 000 Mark. Der Botschafter in Moskau bezieht 140 000 Mark, die deutschen Botschafter in Rom beim Quirinal und beim Vatikan sowie der Botschafter in Tokio 120 000 Mark, der Botschafter in Paris 120 000 Mark. Das gleiche Gehalt bezieht auch der Botschafter in Ankara. Dabei ist der Wert der Dienstwohnung abgezogen. Vom 30. September 1930 an tritt für die Botschafter eine Verringerung der Bezüge ein. Von den Gesandten bezieht das Höchstgehalt der deutsche Gesandte in Buenos Aires mit 147 000 Mark, es folgt der Gesandte in Peking mit 88 000 Mark, der Gesandte in Rio de Janeiro mit 87 000 Mark, der Gesandte in Warschau mit 76 000 Mark, der Gesandte in Bern mit 75 000 Mark und der Gesandte in Wien mit 74 000 Mark.

Von sonstigen Gehältern ist noch bemerkenswert, das des Generalkonsuls in New York mit 62 000 Mark. Der Gesandte in Teheran bezieht 79 000 Mark, der in Kabul 58 000 Mark. Es bezieht weiter der deutsche Konsul in Odessa 34 000 Mark, Philadelphia 28 000 Mark, Porto Alegre 40 000 Mark, New Orleans 40 000 Mark, Winnipeg 39 000 Mark, Wladivostok 33 000 Mark, Yokohama 26 000 Mark. Die Gesamtsumme der Besoldungen für die auswärtigen Vertretungen beläuft sich auf

## Kirche und Pazifismus.

Von der Überzeugung durchdrungen, daß für die Sache des Weltfriedens und für die Fortschritte der Friedensbewegung eine diese Bewegung unzweifelhaft bejahende Stellung der Kirche von höchster Bedeutung wäre, hat die Ortsgruppe Heldenheim (Brenz) der deutschen Friedensgesellschaft (Bund der Krieggegner) an zwei Abenden über „Kirche und Pazifismus“ eine Aussprache herbeigeführt, an der auch mehrere Pfarrer sich beteiligten, und deren Ergebnis folgende einstimmig beschlossene und für die Öffentlichkeit bestimmte Kundgebung war:

Wir sind der Überzeugung, daß wahrhaft christliche Gesinnung den Willen zum Völkerfrieden mit einschließt. Auch die Botschaft der Stockholmer Kirchenkonferenz spricht es als ein Anliegen der Christen aus:

„Ein Gefühl zu haben für die Schrecken des Krieges, wie auch für seine Unzulänglichkeit für die wirkliche Lösung internationaler Streitfragen, und dafür zu beten und zu arbeiten, daß unter dem Zephr des Friedensfürsten Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen.“

Werte Kreise unseres Volkes leben aber immer noch in der Vorstellung, daß die Kirche den Krieg rechtfertigen wolle, als sei er in Gottes Wort und Willen begründet, oder daß sie doch den Bestrebungen, den Krieg aus der Welt zu schaffen, gleichgültig gegenüberstehe.

Wir bitten die Kirche, aus ihrer Zurückhaltung herauszutreten und gegenüber der Leichtfertigkeit, die mit dem Gedanken an einen Krieg spielt, aber auch gegenüber dem lähmenden Possimismus, der den Krieg von vornherein als etwas Unabänderliches hinnimmt, entschlossen und kraftvoll für den Völkerfrieden sich einzusetzen.

Wir bitten die Kirchenleitung, daß sie ein klares Wort über die Frage des Krieges sage und die Gewissen aufrufe zu Versöhnlichkeit und Friedensbereitschaft.

Wir bitten die Pfarrer, daß sie immer wieder in Predigt, Unterricht und Seelsorge das Evangelium der Liebe, das mit roher Gewalt nicht vereinbar ist, auch als Völkerverbindende Kraft nachdrücklich bekennen und verkündigen.

Wir bitten alle christlich Gesinnten, daß sie, soviel an ihnen liegt, dazu beitragen, Haß und Nichtverstehen von Volk zu Volk zu beseitigen, der Verständigung und Freundschaft zwischen den Völkern die Wege zu ebnen und alle Bestrebungen zu fördern, die dem Frieden dienen.

Wir bitten die ganze Christenheit um ihre Bundesgenossenschaft für das große Ziel: Friede auf Erden.

# Wirtschaft! Horatio! — Der Mensch!

Der neue Reichskanzler des Zentrums, Brüning, spricht immer von Führung, daß die Regierung den Mut haben müsse, zu führen. Gewiß ein hoher Grundsatz. Unserer Meinung nach aber entspricht die Praxis der Regierung Brüning diesem Grundsatz nicht. Die politische Führung der Regierung Brüning nützt dem Zuschauer wahrhaftig keine Bewunderung ab. Wir wünschen uns eine starke Führung. Aber keine Führung der Unternehmer. Es muß ohne Unternehmer gehen. Das wird eine Lösung sein. Es geht aber nicht ohne Aristokratie. Aber eine Aristokratie der Tat, des Heldentums, keine Aristokratie der Geburt, des Amtes, des Geldsacks, des Besitzes. Hier liegt der Wendepunkt des „Alten“ und des „Neuen“.

Diese Aristokratie ist in der Regierung Brüning nicht. Ein wirklicher Führerwille fehlt. In der Regierung Brüning ist jeder Tag Zahltag, nicht Aufgabentag. Keine Zustimmung im Reichstag wird aus Höherem heraus erteilt. Sie muß bezahlt werden. Wuchererschäft! Hugenbergs Männer stimmen nur zu, weil sie die Millionen der Osthilfe bekommen. Brüning muß die Osthilfe als das Wichtigste hinstellen, weil sonst sein Kabinett zusammenbräche wie ein Kartenhaus. In diesem Kabinett ist keine andere politische Richtung zu erkennen, als das materialistische Isagen nach den Steuermillionen des ausgepreßten armen Volkes!

Wirtschaftlich soll die Wirtschaft wieder einmal „angekurbelt“ werden. Zum wiewelchen Male? Und immer — mit welchem Erfolge? Bei all dem was in Rußland der Antichrist macht: Der Antichrist versucht wenigstens, die Menschheit aus der unumenschlichen Armut zu erlösen. Unsere „Patentchristen“ in Deutschland machen nicht einmal einen ernstlichen, tatsächlichen Versuch. Oder sollen das Versuche sein, wie man heute Wirtschaftspolitik macht? Das Ganze ist nichts anderes, als Wirtschaftlern, die ihre Betriebe zu Schanden gewirtschaftet haben, aus den Notgroßen des christlich schaffenden Volkes zu weiterer Schandwirtschaft die Mittel zu geben. Das gilt für die Osthilfe der Großagrarien!

Die ganze famose Zollpolitik schafft ein wirtschaftliches

Tohuwabohu! Ein Fachblatt meldet bereits, daß der Absatz von Gerste in Nordwestdeutschland ins Stocken geraten ist. Die Schweinmäster sehen keine Rentabilität mehr, da der Zoll auf Futtergerste die Produktion verteuert. Holländische und dänische Mäster beziehen aus Deutschland eine Menge Ferkel zu den niedrigen Einfuhrpreisen, billiger, als die deutschen Mäster sie bekommen. Das Reich zahlt den ausländischen Käufern Zuschüsse, damit sie ihre Ferkel billig bekommen und die Schweine wandern aus Deutschland nach Holland und Dänemark und kommen dann wieder zurück . . . Die deutschen Bauern sitzen auf dem Trocknen.

In Butter-Milchlieferungen, in Obst und Gemüse kommen die ausländischen Bauern den deutschen weiter über. Der ganze Getreidehandel ist in ständiger Fibration.

Die Arbeitslosigkeit will man beheben, indem man Post und Eisenbahn anweist, ihre Aufträge rasch zu geben. Was ist das für eine In-den-Tag-Wirtschaft! Ohne Großzügigkeit, ohne Arbeit auf weite Sicht, ohne Plan, ohne wirtschaftlich-soziale Erkenntnis des Grundursächlichen! Post und Bahn haben ohnedies keine Gelder. Tarife müssen erhöht werden, weil diese Zollpolitik alles verteuert. Und selbst, wenn sie einige Aufträge rascher laufen lassen — im Späthjahr würde die Arbeitslosigkeit umso mehr in die Höhe schnellen.

Die Arbeitslosenversicherung soll weiter beschnitten werden. In Zukunft sollen alle überhaupt ausgeschlossen werden, die nicht 52 Wochen Arbeit ständig nachweisen können. Die Sätze sollen heruntergesetzt werden. Die Jugendlichen sollen dabei ausgeschaltet werden. Wahrhaftig, erst überantwortet ihr sie ihrer Pein, dann laßt ihr sie kaputt gehen! Was war das seinerzeit für ein Geschrei, als sie die Arbeitslosenversicherung geschaffen haben: das sollte der Schlüsselstein der Lösung der sozialen Frage sein. Wie hat man sich und die Arbeiterschaft, nein das ganze Volk, in die Tinte geritten. Diese ganze bürgerliche Sozialreform ist in die Binsen gegangen.







durch das Impfen sein kann. Von hervorragender ärztlicher Seite werden gegen den Impfwang ernste Bedenken erhoben. Der bekannte Düsseldorfer Kinderarzt Prof. S. Schloßmann, Direktor der Düsseldorfer Universitätskinderklinik, erklärt, daß nach einwandfreier Untersuchung sich ergeben habe, daß im Anschluß an die Impfung eine mehr oder mindere Erkrankung des Zentralnervensystems eintreten kann: die Enzephalitis post vaccinationem (Gehirnentzündung nach der Impfung), die unter Umständen zum Tode oder dauerndem Siechtum führen kann. Auf Grund solcher Forschungen hat nun das Reichsgesundheitsamt einstimmig beschlossen, eine Auflockerung des Impfwanges vorzunehmen. Das Impfgesetz bleibt wohl bestehen, aber es sollen Befreiungen und Ausnahmen stattfinden. Die Erleichterungen sollen schon für die diesjährige Impfperiode Geltung haben. Von besonderer Wichtigkeit sind folgende Beschlüsse:

Unüberwindliche Bedenken der Eltern oder Erziehungsberechtigten gegen die Vornahme der Impfung können Bedingungen schaffen, die zu berücksichtigen sind.

Der Reichsgesundheitsrat hält die Vornahme der Impfung unter Anwendung polizeilichen Zwanges für verfehlt und unangebracht.

Der Reichsgesundheitsrat spricht sich für eine Entschädigungspflicht bei nachgewiesenen Impfschäden aus.

Für die Eltern von Impflingen ist die Kenntnis dieser Beschlüsse des Reichsgesundheitsrates von größter Bedeutung!



**Pfarrer Münchmeyer**, der nationalsozialistische Wanderredner, hat in Magdeburg nach vierjähriger Gerichtsverhandlung 1500 Mark Geldstrafe wegen öffentlicher Beleidigung der jüdischen Religionsgemeinschaft bekommen. — Gegen den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Dr. Grebbels, den Herausgeber des „Angriff“ hat der Staatsanwalt Strafantrag wegen Beleidigung des Reichspräsidenten gestellt. — Nationalsozialistisches Milieu.

Der „Volkbildungsminister“ Frick hat vom thür. Staatsministerium den Antrag genehmigt bekommen, an der Universität in Jena einen Lehrstuhl für Rassenkunde unter dem Namen „Soziale Anthropologie“ zu errichten. — Wer noch nicht weiß, aus wievielen Blutsverwandtschaften sich die Bevölkerung Mitteleuropas, einschließlich der Nationalsozialisten, zusammensetzt, kann es jetzt in Jena erfahren — oder auch nicht.

In Deutschland werden trotz der Millionen Arbeitsloser noch 100 000 ausländische Ländarbeiter beschäftigt. — Die menschenunwürdige Behandlung und Zumutungen der Großagrarien an ihre Arbeiter haben dem deutschen Arbeiter die Landwirtschaft vollends verleidet.

### 835 000 deutsche Kriegsbeschädigte.

Gegen alle Erwartungen hat sich die Zahl der Kriegsbeschädigten nach dem Reichsversorgungsgesetz ständig in scharf ansteigender Kurve nach oben entwickelt und damit immer wieder zu neuen Mehrausgaben geführt. Das hat seinen Grund einmal darin, daß Leichtbeschädigte, die früher abgefunden worden waren, wieder in die Rentenversorgung aufgenommen worden sind, und daß noch immer Neuzugang erfolgt. Trotzdem nunmehr seit dem Eintritt der Kriegsdienstbeschädigung mindestens 12 bis 16 Jahre verstrichen sind, gehen noch immer Anträge auf Neugewährung von Renten auf Grund von Kriegsdienstbeschädigungen ein. Wenn auch ein großer Teil von diesen Anträgen sich bei näherer Durchprüfung als unbegründet erweist, müssen doch auf Grund solcher Anträge immer wieder neue Rentenberechtigungen zuerkannt werden, weil den Antragstellern nicht widerlegt werden kann, daß die Wahrscheinlichkeit besteht, daß die jetzt auftretenden Leiden auf ihre Kriegsdienstteilnahme zurückzuführen sind. Gegenüber dem Stande von 761 294 Beschädigten im Mai 1928 hat sich die Zahl der Kriegsbeschädigten, denen Rentenberechtigung von den Versorgungsstellen zuerkannt worden ist, schätzungsweise bis zum Ende des Rechnungsjahres 1929 auf 835 000 erhöht.

### Die Rüstungsinternationale.

Herr Stolzenberg, der Giftgasfabrikant von Hamburg, offeriert im Auslande Kriegsgase für Angriff und Verteidigung. . . Professor Flamm in der Technischen Hochschule in Char-

lottenburg konstruiert für fremde Mächte Unterseeboote . . . Herr Eckener verkauft an das Ausland Zeppeline . . . In diese Serie gebürt auch folgendes Inserat aus der „Revue Militaire Française“ vom 1. Februar 1930:

Die titulierte Gesellschaft **Rheinische Metallwaren und Maschinenfabrik**, Besitzerin des französischen Patentes Nr. 674 441 vom 1. Mai 1929, über „Automatische Feuerwaffen mit gezogenem Lauf und verriegelten Verschluss“, wünscht über den Verkauf des Patentes oder über die Erteilung von Auswertungslizenzen zu verhandeln. Technische Auskünfte durch F. Harle und G. Bruneton, Ingenieurberatung, 21, rue de la Rochefoucauld, Paris.

### Der Umfang der Selbstfinanzierung der deutschen Wirtschaft

Ist von verschiedenen Sachverständigen berechnet worden. Die nicht ausgeschütteten, sondern im eigenen Werke oder anderweit angelegten Gewinne berechnet Ministerialdirektor Zarden auf 1900 Mill. RM., Professor Löwe 1000 Mill. und Dr. Haußmann, der Steuersachverständige des Reichsverbandes der deutschen Industrie auf 600 Mill. RM. Würden diese Beträge mit zu versteuern sein, so würde nach dem Körperschaftsteuergesetz das Reich mit einer Mehreinnahme an Steuern in Höhe von 380 Mill. bzw. 200 Mill. bzw. 120 Mill. zu rechnen haben. Das „Magazin der Wirtschaft“ kommt nach eingehenden Berechnungen zu annähernd demselben Ergebnis wie Professor Löwe.

### Auf nach Frankreich!

Zum dritten Male geht dieser Ruf hinaus unter die friedenswollende Jugend der Welt. Im Jahre 1928 war das Ziel jene mächtige Friedenskundgebung in Bierville, voriges Jahr jener tiefpackende und in weiten Kreisen wirkende Friedenskongress, der dem Friedensgedanken auch in unberührten Gegenden begeisterte Anhänger schuf.

Haben in Vorjahren hunderte und gar tausende deutscher Jungmänner Folge geleistet, so darf man in diesem Jahre auf einen noch mächtigeren Widerhall rechnen, sollen doch nicht nur Friedensworte gesprochen und Friedensbeschlüsse gefaßt werden, sondern vor allem in lebendiger Fühlungnahme mit dem französischen Volke ganze Friedensstatuen, unvergängliche Friedensdenkmäler, bleibends stetig wirkende Friedenswerke geschaffen werden.

Wir haben vor einigen Wochen die Zeitungsberichte von der Überschwemmungskatastrophe in Südwestfrankreich gelesen. Ganze Dörfer sind durch die Wasserfluten zusammengestürzt, unübersehbare Länderstrecken sind verheert. Hier gilt obdachlosen Familien ihre Häuser wieder zu erbauen, von den Äckern und Wiesen Kies, Schlamm und Geröll wegzuräumen. Noch stehen in anderen Gegenden Frankreichs die unaussprechbaren Wahrzeichen des grauhaftesten aller Kriege, der von 1914-18 ganze Dörfer und Städte in Schutt und Asche legte, fruchtbare Felder zerstampfte und herrliche Wälder zerstörte, vor allem aber eine Million französischer Brüder tötete und Millionen derselben verstümmelte. Kein Wunder, daß diese Mahnzeichen überstandener Kriegsschrecken eine wirksame Friedensatmosphäre nicht recht zur Geltung kommen lassen.

Darum ergeht erneut an die deutsche Jugend der Ruf: „Auf nach Frankreich!“ — In selbstloser Hingabe und ungelohneter Arbeitshilfe wollen wir das Vertrauen und den Glauben an unseren deutschen Friedenswillen im französischen Volke befestigen. Wir hoffen, daß diesem Rufe ein wirksames Echo folgen wird, um praktisch der ganzen Welt zu zeigen, daß die nationale Sicherheit sich nur auf Werke gegenseitiger Hilfe und nicht auf den Bau von neuen Zerstörungsmaschinen gründen kann. „Landesverteidigung“ darf heute nur darin bestehen, der „Masse Volk“ in seinen einzelnen Gliedern ein Vaterhaus zu geben mit einem Stückchen Mutterland, worauf seine Kinder die jungen Kräfte in frischer Luft stählen und stärken. Landesverteidigung hat nichts mehr gemein mit der Zerstörung anderer Vaterländer, damit die blutige Internationale der Rüstungsindustrie neue Profite einheimen kann.

Unser Appell ergeht an jeden und jede ohne Rücksicht auf Stand, Partei und Konfession, nur ein lebendiger Glaube an das Göttliche im Herzen der Völker muß man mitbringen. Die selbstlose, opfermutige Tat im Dienste am anderen wird alsdann das Vertrauen befestigen, daß die Menschheit doch noch aus der Selbstsucht herausgerissen und menschenwürdiger Wege geführt werden kann, wenn nur eine kleine Schar von Friedenskämpfern — und wäre es nur ein Prozent der Kriegs-Heldern — opferfreudig durch Gutstun das Böse in der Welt überwinden wollten.

Wer hat frei? — Wer kann kommen? — Nur soll es nicht für weniger als zwei Wochen sein. Auch tüchtige Friedensschwester sind willkommen, um die Haushaltungsvorgen der Friedensarbeiter zu übernehmen. Baldige Anmeldung mit Angabe, binnen welcher Zeit man zur Verfügung stehen kann, wäre notwendig, damit man feststellt, auf wieviele Friedensfreiwillige wir rechnen dürfen, um den Umfang der zu übernehmenden Aufgabe und die Arbeitsplätze bestimmen zu können.

Wie wir bereits von unterrichteter Seite hörten, haben sich auch in anderen Ländern, hauptsächlich in der Schweiz, im Holland, Spanien und England Arbeitsgruppen gebildet und hoffen wir zuversichtlich, daß bei dem heutigen Rufe: „Die deutsche Jugend vor!“ zahlreiche Anmeldungen bei uns einlaufen werden. Nur die Opfertat trägt den Menschen zur Höhe, nur wahre Opfertaten können dem Frieden dienen. — Wo bleibt die Deine? —

Friedenswerk Marienau e. V.,  
Louisenthal/Saar  
Provinzialstr. 30.

Es mag unglaublich klingen, daß trotz Youngplan usw. deutsche Jugend nach Frankreich zieht, um dort Wiederaufbauarbeit zu leisten. Aber wir wissen gut, daß hier Volk zu Volk zieht. Hier liegt etwas von der Möglichkeit, die Grenzen zu überbrücken, die auch die Reparationszahlungen immer wieder aufrichten. Wer aber auch die breiten Massen des arbeitenden Volkes in Frankreich kennt (das gehört auch der Großteil im Überschwemmungsgebiet) der weiß auch, daß denen nicht zuerst Reparationszahlungen zugute kommen, Krieg und Kriegsschulden bleiben in erster Linie immer das „große Geschäft“ der internationalen Hochfinanz, von dem die Völker und die breiten Massen die Unkosten tragen müssen, darum Wiederaufbauarbeit und praktischer Pazifismus. Und darum auf zum französischen Volke, um immer wieder zu sehen und zu lernen und gemeinsame Geschicke zu erkennen und zu gestalten. (D. R.)

Sieben erschießen Nr. 2

### Arbeit in Dorf u. Stadt

Wegweiser für Gemeindepolitik

Nur durch die Post zu beziehen.

(In der Zeitungspreisliste 5, Nachtrag für das Jahr 1936. Zu beziehen ab April.)

Bezugspreis vierteljährlich 1.20 RM.

Bestellt sofort! Einzelnummern durch Reichszentrale der CSRF, Würzburg, Karthause 11a gegen Vereinsendung des Betrages von 6.40 Pfg.

### Pazifistisches Theaterstück!

Ein Freund unserer Sache hat ein pazifistisches Theaterstück herausgebracht und zwar betitelt sich dasselbe:

### „An der Wiege des unbekanntem Soldaten“

Motto: „DEN FRIEDEN“

Preis: RM. 1.—

Zu beziehen durch den Aufbruch-Verlag St. Tönis bei Krefeld und durch den Verlag „Das neue Volk“.

erzählt und die Verallgemeinerung dem Zuhörer überläßt. Indem man für eigenes Tun hochmoralische Gründe aufzeigt. Indem man schweigt. Indem man sich auf angebliche Autoritäten beruft, die kein Mensch kennt. Indem man so kompliziert redet, daß der Unwissende vor Hochachtung alles hinnimmt und so weiter. Aber was ist zu tun, was ist zu tun? Die Masse ist gleichgültig.

„Ja, die Masse ist Vieh“, fällt Job lebhaft ein. „Verachten, einsam werden, lächeln, nicht mitmachen.“

„Hört sich schön an“, spinnst Lornsen den Faden fort. „Verachte jetzt mal, mache mal nicht mehr mit.“

„Ihr Städter quasselt zu viel“, meint Müller. „Wir Bauern leben ruhig in dem Tag, aber da kommt ihr mit Euren Erziehungseigenschaften, mit Eurer Technik, mit Euren Großstädten, mit Euren reistigen Problemen, mit Euren Zeitungen, Sattelbuden und Not. Euch soll der Teufel holen. Der Großstädter ist ein Gespenst und kein Mensch mehr. Ihr Städter meint Wunder was ihr gegen uns Bauern seid, Dreck seid ihr, wenn ihr die Steinküsten satt habt, flüchtet ihr aufs Land für fünf Minuten und flüchtet von der Pracht des Kornfeldes und dem Sonnenrot und versaut uns mit Eurer schnatternden Geschwätzigkeit die Landschaft.“

„Amen“, setzt Job dahinter. Die übrigen im Unterstand hören begierig zu, lachen dann und wann und wundern sich über den Inhalt der Reden. Sie halten sich zurück, respektieren die Gemeinschaft der Vier.

Der Student ist nun einmal in Fahrt: „Die moderne und nicht nur moderne Verlogenheit und Fälschmünzerei auf geschlechtlichem Gebiet. Interessant die Verlogenheit, Schönfärberei und Naivität in der schönen Literatur! Die Verlogenheit als Folge, die Liebe als Ursache, die Hinsteilung, als ob ohne Liebe überhaupt das Bedürfnis dazu fehle, als ob die Liebe überhaupt erst die Geschlechtlichkeit erwecke, als ob die Liebe so zahlreich zu finden sei, wie der Mensch, so daß sich alle Welt zur Schauspielerei der echten Liebe, die fast ein Spezialfall ist, bewußt und unbewußt verpflichtet fühlt. Der große Anteil der schönen Literatur an der Überschätzung

der Liebe und der Frau.“ Die Neigung der schönen Literatur, den Mann als Esel auftreten zu lassen, die Liebe immer von neuem durchzukauen, mit dem Ehsring den Schluß zu bilden, ihre Abneigung gegen eine gut geführte Ehe, gegen die mütterliche Frau, ihre Vorliebe für den Ehebruch, für die dirnenhafte Frau, ihr Schweigen in verrücktgewordener Erotik, ihre Verachtung des Erwerbslebens, ihre Vorliebe für das gutstulierten Milieu.

Diese Beredsamkeit scheint den anderen nun doch auf die Nerven zu fallen, zudem haben sie das Gefühl großer Verworfenheit.

„Du, nun halt“ man die Fresse“, sagt Job, „wir quasseln uns sonst noch fest.“

„Er muß Pastor werden“, meint Müller.

„Vielleicht hat er Kohldampf“, grinst Lornsen.

Die Unterstände auf deutscher Seite sind schlecht. Viele Stollen schützen nur gegen leichte Granaten und Minen. Die wenigen tiefen Bunker sind viel zu stark belegt. Selbst die Eingänge sind gedrängt voll Menschen. Wer austreten muß, hat Mühe, sich bis oben durchzudrängen. Mancher kommt nicht zurück, liegt irgendwo im eigenen Kot verwundet oder tot. In den madenwimmelnden Graben der Latrine schlägt eine Granate, verstreut die stinkende Jauche. In den kleinen Unterständen, die so niedrig sind, daß man nicht aufrecht stehen kann, liegen sie wie Vieh nebeneinander. Über den Kopf ein paar Baumstämme mit Sandsäcken. Ein Schuß vor den Eingang genügt schon, denn viele dieser Löcher liegen in Grabenhöhe.

In den französischen Geschützstellungen brüllen die Abschüsse. Die Schluessen und Walddrehs sind mit Geschützen gespickt. Aber die meisten der neuen Batterien, die in aller Heimlichkeit drüben aufgestellt wurden erhalten kein Gegenfeuer. Hier schießt die Bedienung wie im Manöver, kann sich unbelästigt frei austoben. Schuß auf Schuß flüzt aus den Rohren, heult nach der deutschen Linie herüber. Eisenbahngeschütze feuern, verändern den Standort, knallen von neuem.

Riesige Langrohre, mächtig wie Schiffgeschütze, bewegen gepentisch das Rohr. Der Kran hebt die Granate „Fertig zum Schuß — Schuß!“ Eine ungeheure braune Wolke blüht sich, der Abschlußknall heult auf, die Granate heult ab. Deutsche 15-cm-Granaten beißen sich vor und hinter dem Geschütz in den Boden. Die leichten 7,5-cm-Geschütze klaffen aus der Ferne wie Hunde. Französische Minenwerfer, eingebaut in Unterstände, spucken die Minen unter betäubendem Krachen aus dem Schußschlitz des Unterstandes. Volltreffer lassen Geschütze für immer verstummen. Rohrkrepierer spalten Stahl wie Holz, Gasbeschuß zieht seine Schwaden über den Boden. Abschluß, Einschlagquall und Gas bilden einen trüben Dunstschleier. Lässig beginnt der Tod, Mensch und Tier zu ernten.

Auf die qualmverhängte Stellung von fünf Divisionsabschnitten brüllt das Trommelfeuer des hoffnungsfrohen Gegners. Das Pflügen hat begonnen. Wann wird es enden, wie wird es enden? Drüben brauchen sie mit Munition nicht zu sparen und auf ein deutsches Geschütz kommen fünf französische. Der Gegner hat vorsichtig seine ersten Gräben geräumt, dort einschlagende Minen und Granaten krepieren ins Leere, auch ist er so durch die Räumung gegen Kursschüsse der eigenen Batterien gesichert. Allein von einem Wall aus Erde, Sandsäcken und Steinen, gegen Splittergeschützt, müssen die Geschützbedienungen auch im schwersten Feuer weiterarbeiten. Wenn man schießt, kann man nicht zugleich im Unterstand liegen. Ist der Wall hoch und stark, gibt es die Vergünstigung, abgesehen von Brennzündern und Schrapnell, durch Volltreffer schnell zu sterben. Da setzt bei einer deutschen Batterie feindliches Panktschießen mit mittlerem Kaliber ein. Zwei Schuß zehn Meter zu weit, drei Schuß etwas zu kurz, der sechste sitzt mitten in der Batterie. Ein feuerndes Geschütz verstummt. Der sechste sitzt wieder in der Batterie. Dennoch schießt sie ruhig weiter. Sie wissen, es ist der Tod, aber sie schießen, wie sie immer geschossen haben. Nach dem fünfundsanzwanzigsten Schuß kracht eine Salve. Die deutsche Batterie ist erledigt. (Forta. folgt)



# Der barmherzige Samariter.

Abteilung Sparkasse.	Spargelder.
Monat März 1936 Gesamteingang	RM. 3111.90
Gesamtrückzahlungen	RM. 697.24

Darlehen.	
Monat März 1936 Gesamtauszahlung	RM. 9689.39
Gesamtrückzahlung	RM. 905.58

Wieder ist die Summe gewachsen, im Vergleich zu früher. Doch ist es notwendig, daß noch viel mehr ihre Spargelder in unsern eigenen Unternehmen investieren. Den Bestrebungen nach Wertbeständigkeit des Geldes wollen wir möglichst unabhängig von anderen dienen. Die weitere Entwicklung muß hierüber unterrichten.

**Mitgliederbewegung.**  
 Stand am 1. März . . . 140 Mitglieder  
 Zugang im März . . . 1 Mitglied  
 Stand am 1. März . . . 141 Mitglieder

**Der Denar.**

<b>Übersicht</b>			
März 1936	Betreff	Einnahmen	Ausgaben
	Einnahmen	RM. 149.80	RM.
	Fremd im Zuchtthaus	RM.	10.-
	Beihilfe für Erholungsbedürftige	RM.	139.80
	<b>Sa. RM.</b>	<b>149.80</b>	<b>RM. 149.80</b>

Anlässlich der die. jährigen Generalversammlung haben wir die Bücher und Korrespondenz des Denars dem Vorstand zur Prüfung vorgelegt und folgt hiermit der Bericht:

„Wir haben heute in die Bücher und die Korrespondenz bezüglich des Denars Einsicht genommen und gefunden, daß derselbe nach bestem Wissen und Gewissen verwaltet worden ist, was wir hiermit bestätigen.“

Volkertshausen, 13. April 1936.  
 Der Vorsitzende des Aufsichtsrates: Der Vorstand:  
 gez.: Rudolf Schädler. gez.: Johann Sproll.

Ist es recht, was ich las? In der Vorkriegszeit wurden die Spargelder der Mittelständler bei Großbanken für ein Menschenalter zu 2½-4½ Prozent Verzinsung angelegt und dieses Geld zu hohen Prozentsätzen an Warenhäuser und Industriekonzerne weitergegeben.

So wurde das eigene Geld zum Totengräber des Mittelstandes.

des. Ob dies nicht auch für die Proletarier aller Richtungen gilt? . . .

Gegenbach. Vor einigen Tagen gingen die beiden letzten von unserer Genossenschaft dort gebauten Häuser in den Besitz ihrer Bewohner über. Damit ist eine gewisse Epoche abgeschlossen, über die es sich verlohnt, in der nächsten Nummer einen kurzen Rückblick zu geben.

Unsere Kranken. Die Anfragen von Kranken und Erholungsbedürftigen werden immer reichlicher. Wir können wohl damit rechnen, daß bei Eintritt der wärmeren Jahreszeit unsere Räume bald besetzt sein werden. Eine Hauptaufgabe wird sein, den Gequälten wieder mehr Glauben an sich selbst beizubringen. Einfache, lebendige Nahrung und bewußte Arbeit in Gottes freier Natur, wird viel dazu beitragen. Nur kein Genießertum, nur kein Schlaraffenleben! Heute redet und schreibt man viel von den neuen Erkenntnissen auf dem Ernährungsgebiete. Der schwierigste Punkt ist jedoch die praktische Durchführung, und da müssen alle Kräfte zusammenwirken. Wir wollen jedenfalls das unserige tun.

Einige Urteile und Stimmen aus Briefen. Ein kranker Student schreibt am Ende seines Aufenthalts in Volkertshausen: Heute sind es sechs Wochen, daß ich in Volkertshausen gastliche Aufnahme fand. Mit ehrlichem Streben habe ich mich bemüht, den mir angewiesenen Weg zur Gesundheit zu gehen und bin auch einen guten Schritt vorwärts gekommen. Meine früheren, beständigen Verdauungsbeschwerden ließen nach. Neben der mir mündenden Kost schreibe ich diesen Erfolg besonders der Ruhepause vor und nach Tisch zu. Auch mein Allgemeinbefinden hob sich bei den körperlichen Arbeiten in Garten und Haus. Ich hege die Überzeugung, daß bei dieser Lebensweise und einigermaßen individueller Behandlung der Weg zur Gesundheit vielen Kranken gebahnt ist. Ich selber schaue mit in die Zukunft und scheide mit einem dankbaren und wohlgemeinten: „Sit amore dei vestra sancta caritas.“ R.S.

Aus Werkblatt Nr. 4 „Der barmherzige Samariter“.

Bestellt das Werkblatt!

Vom barmherzigen Samariter!

Schon als Volksschüler hatte man das Gleichnis vom barmherzigen Samariter gehört, wer konnte damals als junger Mensch ahnen, daß, wenn die richtige Nutzanwendung aus dem Gleichnis gezogen, und in die Tat umgesetzt wird, dem barmherzigen Samariter eine solche Bedeutung zukommen würde, wie Sie ihm heute in seinem Wirken zukommt, wo es ja heute noch viele Gelahrte gibt, die dessen Wirken nicht verstehen, oder nicht verstehen wollen. Als Leser vom Neuen

Volk, in dem ich manches vom barmherzigen Samariter lesen konnte, faßte ich den Entschluß, demselben einen Besuch abzustatten, um mich an Ort und Stelle, von der Richtigkeit des Geschriebenen zu überzeugen. Wer wird es mir verübeln, wenn ich etwas mißtraulich war, wo man so oft schon, von mancher Presse belogen und betrogen wurde. Nachdem ich mir in Volkertshausen das Wirken in der Werkgenossenschaft angesehen hatte, wobei ich von Herrn Pfarrer Kaiser in liebenswürdiger Weise Aufklärung bekam, war mein Mißtrauen völlig geschwunden. Das war am 3. Oktober voriges Jahr. Mittlerweile ist es mir gelungen, einige Sparer zu gewinnen, die ihr Spargeld auf die Sparkasse des barmherzigen Samariters anlegen. Auch habe ich mich als Mitglied der Genossenschaft aufnehmen lassen. Am Dienstag nach Ostern war meine zweite Fahrt nach Volkertshausen. Das Schwesterthaus ist inzwischen fertig; kranke Leute, welche Heilung suchen, finden dort gute Aufnahme; die Schwestern befinden sich wohl in der Neulebensbewegung. Ein vier Morgen großer Komplex Land ist neu erworben, zum Anpflanzen von Obst, Beeren und Gemüse. Auch die Sparsparlagen werden langsam steigen, dort müßten sich die Christlich-Sozialen Freunde mehr betätigen, wohl ist das Einkommen der meisten Arbeiter so niedrig, daß davon nichts zu sparen ist, aber einige sind immer da, die noch etwas übrig haben, und sie sollen ihr Geld auf die Sparkasse des barmherzigen Samariters anlegen, zu 3 Prozent Zinsen, damit Leute, die bauen wollen, zu 4 Prozent Geld bekommen, und dieselben nicht in dem hohen Zins ersticken. Auch braucht kein Sparer beim barmherzigen Samariter eine Geldentwertung zu befürchten, weil der Sparer die gleiche Kaufkraft zurückbehält, die er eingesetzt hat. Die Kasse wird von den Schwestern verwaltet, und sind bei denselben keine Veruntreuungen zu befürchten. Nur auf diese Art ist der Zinswucher zu bekämpfen. Josef Backes.

Mitteilung.

Auf den offenen Brief in Nr. 18 möchten wir mitteilen, daß wohl Verhandlungen wegen eines größeren Gutes in der Nähe von Graz im Gange sind, jedoch noch nicht abgeschlossen. Zu gegebener Zeit werden wir berichten.

## Werde Mitglied vom „Barmherzigen Samariter“!

Wo arbeitet Dein Geld? Gebe es nicht an kapitalistische Banken. Stelle Deine Ersparnisse unserem Spardienst zur Verfügung.

## Heilkraft der Frouwe.

Von Friedrich Lamberty-Muck, Naumburg/Beate

Scharfe Unterscheidungs-Erkenntnisse sind nötig, um die Menschen als Träger von Ideen oder Strömungen, die Dinge wie sie sind, wurden und verfallen, richtig einzuschätzen.

Was wir sehr stark brauchen, sind die wachen Menschen, die aus der großen Gesundheit kommen, Not und Nöte erkannten, erlitten und ertrugen und dennoch nicht zusammenbrechen, sondern immer wieder hinführen zu der Wurzel ihres Wesens und von dort aus wirken. Menschen, die auch durch alle Schwierigkeiten und Unmenschlichkeiten der Zeit nicht zugrunde gingen, sondern immer wieder neu, wie der junge Spieß gekreuzt und auferstanden dastehen und schaffen, wirken und Umschau halten, je nach Helfenstand im Beelen-grunde des Wesens und der Rückverbindung und Vollmacht.

Frauenaturen sind jene wesensstarken Naturen, die von den Dingen der Zeit wissen, sie ahnen und schmecken, sie spüren, daß durch die Verstandeskultur des Mannes die Beziehungen der Menschen, des Lebens zum Kosmos und zum lebendigen Leben getrübt wurden und wir in einer Zeit des Gärens, Werdens, Enttäuschungen und neuer Zielsetzung leben, daß unsere „Kultur“ fast gar keine Beziehungen mehr zur Wurzel des schönen, harmonischen Lebens selbst mehr hat, sondern gemacht wurde auf Systeme der Interessen, Tagespolitik, Wirtschaft, Berechnungen aller „Ordnungen“, die alt im Wesen sind und dem Wesen der Jungnaturen natürlich noch immer fremder gegenüberstehen. Die Machtpolitik ist fast ausschlaggebend und die Bünde der Männer sind meist ohne innere Bindung. Sie stellen über die lebendigen Werte der Menschen und Völker Programme auf und schreiben Handlungen vor, bei denen das Gemüt des Volkes, die Wurzel des Volkes, aus dem es ewig schafft und quillt, unbeachtet gelassen wird. So leidet Deutschland und die ganze Menschheit. Es muß deshalb dieses kalte System zu Ende laufen, damit man erkennen lernt, daß man eine Kultur nicht so entwickeln kann, daß man die Gemütskraft und Herzkraft eines Volkes als Basis unbedingt einsetzen muß, daß man alles wegräumen muß, was der Menschwerdung eines Volkes und der Menschheit im Wege steht. Die Frau spürt das, kann es nicht immer gleich sagen, weiß es auch nicht immer verständlich zu machen, aber sie schwingt es aus und wirkt mit, hier still, dort lebendiger, hier ganz innig im kleinsten Kreise, dort härter, fordernder, weil sie in Sorge ist, daß die Kälte noch mehr erfrieren lassen wird, daß die Herunterreißer sich noch mehr ausbreiten werden, daß die mannhaften Jungkräfte sich in nebensächlichen Ideen verplembern.

Weibchenaturen sind nicht wissend, sie sind berechnend, sind anpassungsfähig und sind das Anhängsel von Männchen und nie ist eine Zeit durch sie geheilt worden, sondern sie vermehren das Übel. Ihre erhöhten „Ansprüche“ an den Krenkel des Lebens hat manchen jungen Schaffenden in billiger Liebe oder in Nichterkenntnis, daß es auch Frauenaturen gibt, frühzeitig zerstört. Sie haben auch den egoistischen Willen in den Männchen und „Männern“ der Zeit gestirkt und den Herrn der Wirtschaft, der Politik, des Betriebes, des Scheins mitbilden helfen. Sie sind nicht mitempfindend mit den Wunden und Wehen der Zeit, es berührt sie nicht; dann und wann als Gewissenstadel und als „Wohltäterin“. Sie schmarröten sonst überall herum als echte Weibchen, ob etwas zu erwischen ist. Wenn nur „Es“ etwas hat. Weibchenaturen haben schon manches geordnete Gebilde heruntergewirtschaftet, wenn nicht ein Schaffender ihnen entgegentrat.

„Madame je n'ai pas de temps“ (Ausspruch Napoleons.) Und mancher Mann hat nicht die Trennungslinie zu ziehen ver-

mocht, verlor sich und seine Ruhe dabei und sich als Schaffender und Gestalter. Aus irgendwelchen dummen Rücksichten auf die Gesellschaft „Man“, was man sagt und sagen könnte, war ihm wichtiger als sein eigenes Gewissen, als seine innere Stimme der guten Wurzel (Ur-Zelle). Er verlor die Beziehung zur hohen Aufgabe, die ihn als Jungen im Bunde der Jungen und Jungbewegten einmal bewegte und erfaßte. Er wurde Hausknecht und Delikatessenschlepper, Autolenker und machte Betrieb. Ich habe schon manchen so zusammenbrechen sehen in latschiger pappiger Liebe einem Weibchen gegenüber. Es ist eigentümlich und typisch für die Zeit, daß selbst sonst erst zu nehmende Männer sich an Weibchen gebunden fühlen und nicht mehr loskommen und so eine latschige sexuelle Zeit und Sphäre mit entwickeln helfen oder aber in ihrem Gewissen so sehr betrübt sind, daß sie die Dinge des Lebens nicht mehr klar schauen und sehen, sondern geschehen lassen oder selbst einfach getrieben wurden, so daß sie es nicht mehr vor den Besten des Stammes verantworten können. Ich habe schon manchen schaffenden Menschen gesehen, dem die Weibchenatur alles verpfuschte, ihn schließlich zum Materialisten trieb, damit er ihre Ansprüche an Krenkel und Klitsch erfüllen konnte, bis ihm eine Frauennatur entgegentrat und ihn zur Besinnung brachte. Um die Zeit richtig zu verstehen, muß man diese Zeit richtig erkennen und die Unterscheidung treffen. Man muß wissen, daß es außer einem materialistischen Kapitalismus auch einen seelischen gibt und daß dieser viel tiefer, gewaltiger, zersetzender, ermattender, tödender wirkt als der Materialismus sonst. Man kann dieses Schmaröten überall sehen, in allen Schichten. In den „Gebildeten Kreisen“ der „Akademiker“ raffinierter gebildet, als in den derberen Schichten, aber es ist der gleiche Dämon. Dieser seelische Kapitalismus ist zurzeit so frech und rücksichtslos, daß unter dem Drucke der zehrenden und sehenden Schmarötzer schon mancher mit Ekel erwachte und sehend wurde, wach wurde und erst dadurch die ganze Zeit durchschauen lernte. Bei den „humanen“ Kreisen spielt dieses Schmaröten sich „schöngeistig“ ab, bei andern derber und aufdringlicher. Ich sah schon Frauen, die alles, was sie zum Leben brauchten, bekamen und doch litten, ich sah schon Männer, die wie zerfressen und angeknagt aussahen, bis sie krank wurden und im tiefsten Punkt dann sehend wurden, klar erkannten und durch eine frauliche Begegnung wissend wurden und auch umgekehrt sah ich Frauen leiden. Es gibt Weibchenaturen, die sehnen, und Frauenaturen, die helfen. Es gibt natürlich auch Männen und Männer und politische Hampelmänner genug, die jedes Kind gleich spürt. Wenn man so tiefer hinsingeschaut hat, wie wesenlose Geschöpfe wesenhafte Männer quälen, wie Altnaturen (Alt im Wesen) auf Kosten der Jungnaturen sich erhalten, dann bekommt man ein schärferes Auge für die Unterscheidung: Weibchen oder Frauen. Die Wurzel des Weibchens ist sein Geschlecht und seine Spekulation auf die Latschigkeit der Männer. Die Wurzel der Frauen ist die große innere Gesundheit und das Wachsein schon von der Geburt an. Oder das Wachgewordensein durch die lebensunwürdigen Wesensopfer.

Die Frauen sind in dieser Zeit des Werdens, der Umstellung und Umschichtung eines ganzen Volkes von Verstand auf das „sein (Wesen)“ viel stärker als die Männer der Zeit von Schwängen und Klängen der göttlichen Dinge gebunden und empfinden darum noch viel inniger, reicher und lebensstärker ein großes Alleinsein, als die in den Systemen der Zeit und in einseitigen Spezialabteilungen der Wissenschaft und Verstandesklassen eingeklemmten Männer, denen es noch nicht aufgegangen ist, daß dieses Schaffen doch gar kein Leben ist. Die Verstandeskultur (Verstands-Stillstand) der Mannwelt ist möglich geworden und gefördert in der letzten Zivilisations-epoche, die hinter uns liegt und bald unter uns getan werden

sollte. Wie diese Gefrierzeit der Kultur aussah, kann jeder erkennen, wer die Zeichen dieser Zeit zu sehen vermag in den Werken, Kunstwerken und selbst an den Menschen und „Systemen“. Zuerst haben an diesen Erscheinungen der Zeitwende die Jungen gerüttelt, durch die „Revolution der Jugendbewegung“. Aus dieser Aufregung und Anregung wurde eine Analyse und aus dem Wissen in Vielen mit der großen Gesundheit eine Wegweisung und Gestaltung. Die Jugendbewegung erschütterte die deutsche und menschliche Spieligkeit des Abendlandes mit Morgenwind und sie war das ewig Keltische im Kosmos, „der Einbruch kosmischer Kräfte durch die Jungen in die Welt der Verstandsnaturen“. Das Silberlicht des Wissens, schuf eine neue Art Deuter (Führer) und diese wuchsen nicht neben Weibchen auf, sondern in Begegnung mit „Frouwee“.

Schon lange vorher wirkten frauliche Wesen ganz still und abseits aller Öffentlichkeit durch Gebet und Konzentrierung, Zurückhaltung, Güte, Andacht. Die Jungen, als die gequälten und gejagten Lebendigen witterten dies und fanden hin zu diesen Frauenaturen. Es erwuchs daraus ein Wissen „um die Heilkräfte der Zeit“. Unsere deutsche Jugendbewegung ist durch die Frau-Mutter wieder heller geworden und mancher Junge hat seine Mutter („Frouwee“) außerhalb seiner Hippe gefunden und durch sie sehend und wachgeworden. Heute weiß man schon um dieses Zusammenschaffen und -Wirken und man spürt es schon überall in allen Einrichtungen. Manchmal noch verfrüht in der großen Güte nicht wach genug, um den ganzen Rest der Raffiniertheit der alten „Ordnung“ zu durchschauen, manchmal zu sehr noch vom Mittel gepackt, statt von der großen notwendigen Härte und von einer klaren Unterscheidungskraft zwischen Haufen und Strebenden.

Die Wissende, die Weisse, die „Frouwee“ ist doch schon so regsam, daß sie mitwirkt allüberall. Diese fraulichen Kräfte sind sehr wach und wittern gleich die Gefahren und schauen sich natürlich auch im politischen Leben um und sie wissen, daß das ganze deutsche Volk und die gesamte Staatsgestaltung neugeboren werden muß. Daß aber zu dieser Neugeburt die große Gesundheit an Leib und Seele vorbereitet sein muß, wissen die wenigsten „Führer der Zeit“. Es gibt noch zu wenig mannhafte Bünde des politischen und völkischen Lebens, die wissen, daß man nur dann ein neues Volk aufbauen und mitentwickeln kann, wenn die Heilkraft der Frauen mit eingesetzt wird, als der unbedingt notwendige Teil der gelistigen Lebenskraft zur Genesung. Das ist nicht möglich, wenn man nur Schlagworte „von der deutschen Frau“ oder „wir wollen das Christentum“ übernimmt.

Die klaren wachen fraulichen Kräfte verlangen Grundsätzliches und sind mißtraulich gegen alle Schlagworte, und mit Recht. Die Frau ist ja schon 1918 als Stimmvieh der Männer mit Schlagworten ganz verchlagen mißbraucht worden. Damals haben die Frauenrechtlerinnen nicht aus dem Geköse gehandelt, sondern aus der falschen Wurzel der „Gleichberechtigung“. Sie sind nicht als die Erreuerer an das Leben und für das Leben selbständig als die neue Welt des neuen deutschen Lebens in den ganzen Trubel gegangen, sondern wurden nebenher schlaue mitgeschleift und verbraucht, wo eben Zahlen fehlten.

Ein Kreis von Frauen im „Parlament“ hätte wunderbar schaffen können. Es wird ja der deutschen Frau vielleicht gar nicht liegen, da sie ja gerade im stillen Schaffen zur Reifung des Mannhaften mehr wirkt, als im lauten politischen Leben. Aber zwischen den Frauen und den schaffenden Menschen der Jugendbewegung herrscht trotz der vielen Heilungskräfte doch Vertrauen.

(Fortsetzung)



# Aus der Bewegung.

## Hellerkampffond.

Der Opfermut unserer Freunde läßt nicht nach. Die Aktion ist immer noch nicht abgeschlossen. Viel Ortsgruppen haben noch nicht eingekandt. Freunde, macht es Euch zur Pflicht, den Kampffond zu stärken.

Die Berufungsverhandlung im Held-Hellerprozeß hat bis heute noch nicht stattgefunden. Wir sehen der Verhandlung mit Ruhe entgegen. Unsere Freunde aber stärken unseren Kampf. Jeder Pfennig für den Hellerkampffond!

## Richtigstellung:

In Nr. 29 vom 17. Mai muß es heißen: Statt 130,70 RM. RM. 130,71 Kampffond.

Weitere Eingänge: F. G. Warstein RM. 5.—, A. M. Querschied 15.—, Gesamtsumme RM. 1150,71. Einzahlungen unter „Hellerkampffond“ auf Postcheckkonto 12329 „Das Neue Volk“, Würzburg, Karthause 11a.

## An Ortsgruppenleitungen und Vertrauensleute!

Wir machen noch einmal auf das in voriger Woche zugegangene Rundschreiben aufmerksam. In den Gruppenversammlungen muß eingehend dazu Stellung genommen werden. In schwierigen Fragen wende man sich an Landesleitung oder Zentrale.

Kommunalvertreter sowie alle Bezirker von „Arbeit in Dorf und Stadt“ machen wir darauf aufmerksam, daß die Monatschrift nur durch die Post bezogen werden kann. Jede Postanstalt ist verpflichtet, Bestellungen entgegenzunehmen. In der Zeitungspreisliste 5, Nachtrag für das Jahr 1930 ist unser Blatt aufgeführt. Wer die erste Nummer noch durch die Geschäftsstelle bezogen hat, möge nicht vergessen, den Betrag von 0,40 Pfg. auf das Postcheckkonto der Partei 33035 Nürnberg, Christlich-Soziale Reichspartei einzusenden.

Auf die zahlreichen Anforderungen nach Werbematerial teilt der Verlag mit, daß immer, soweit vorrätig, Werbenummern abgegeben werden. Die Freunde mögen es sich auch in diesen Monaten zur Pflicht machen, weiter Leser zu gewinnen und unsere Idee in die weitesten Kreise zu tragen. Bestellt umgehend Werbematerial beim Verlag, wendet Euch wegen Versammlungen an Landesleitungen und Zentrale.



## Landesverband Baden.

Ortsgruppe Karlsruhe. In der am letzten Dienstag stattgefundenen Monatsversammlung berichtete Freund Barth über die vergangene Badische Landeskonferenz und deren wichtige Beschlüsse. Des Weiteren wurden dringende Agitationsfragen behandelt und ein schon längst geplanter Ausflug zu Freunden nach Busenbach auf den kommenden Sonntag festgelegt. Am Dienstag, den 3. Juni abends 8 Uhr wird uns Freund Klein einen Vortrag über „Paulismus vor dem Krieg in Frankreich“ halten und machen wir unsere Mitglieder jetzt schon auf diesen Abend aufmerksam mit der Bitte, recht viele Bekannte einzuladen.

Hohrbach. Am Samstag, den 10. Mai, sprach unser Parteiführer Vitus Heller in einer sehr gut besuchten Bauernversammlung, hier im Gasthaus zum Löwen. In klarer und feinschmeckender Rede zeigte er das Vorprogramm der Partei, immer wieder in einzelnen Beispielen beweisend, daß das Ziel der Partei keine Utopien sind, sondern daß sich alle Forderungen in die Wirklichkeit umsetzen lassen. Was unsere Bauern vor allem interessiert, waren die Ausführungen über die landw. Zölle, die wohl den Großbauern Erfolge bringen, aber dem süddeutschen Kleinbauern nicht. Seine Ausführungen wurden mit reichem Beifall belohnt.

## C.S.-Jugend Baden.

Unser Aufbruch in der Jugend geht den Weg der lebendigen organischen Gliederung, zur politischen Tat. Habt alle Dank für eure Mitarbeit. Wir freuen uns über alle Gedanken und Vorschläge, ein Zeichen der wachsenden Tätigkeit. Doch zu allem ist wichtig, Kleinarbeit Stunde um Stunde. Das nächste größere Treffen ist am 10./11. August in Volkertshausen. Ihr alle wißt, was das für uns bedeutet. Es wird, wenn ihr alle dabei seid, ein feines Treffen werden. Haltet Euch also die Tage frei! Beginnt schon jetzt zu sparen, damit wir darauf gerüstet sind. Über die programmatische Durchführung glauben wir bald berichten zu können.

Am Sonntag, 25. Mai macht die Gruppe Mittelbaden eine Wanderung. Gemeinsamer Treffpunkt auf Mühlstein etwa 11 Uhr. Von dort über den Berg nach dem Harmsbachtal zur Lourdesgrotte. Seid alle zur Stelle. Womöglich Wanderkluft, Klampfen, Lederbücher, Rucksack mit Imbiß mitbringen. Heil Euch!

## Landesverband Bayern.

### An alle Ortsgruppen Bayern!

Als Landeskassier erachte ich es als meine Pflicht, die Ortsgruppen erneut darauf hinzuweisen, die Landesvorstandschafft dadurch zu unterstützen, daß die Abrechnung raschestens durchgeführt wird. Wenn wir auch in unserer Partei nicht kapitalistisch arbeiten, so müssen wir doch auch mit den gegenwärtigen Zeitumständen rechnen, und da ist eben Zeit Geld. Um unsere ideale Sache vorwärts zu treiben, um uns in den weitesten Kreisen bemerkbar zu machen, benötigt die Partei die Hilfe und Unterstützung aller Gleichgesinnten. Deshalb ist es unerlässliche Aufgabe der Ortsgruppen, besonders der Ortskassiere, mit dem Landeskassier in enger Verbindung zu stehen, und für richtige Einbringung und Ablieferung der Beiträge Sorge zu tragen. Nur durch die finanzielle Hilfe ist es der Reichs- sowie Landesleitung möglich, ihrer Aufgaben gerecht zu werden, zum Aufbau der Christlich-Sozialen Reichspartei.

Zur Beachtung: Die Abrechnung für das 1. Quartal geht noch nach dem alten System. Vom April 1930 ab wird die Abrechnung in ganz Bayern einheitlich durchgeführt, und zwar pro Mitglied wöchentlich 10 Pfg. Von diesen 10 Pfg. gebührt ein Drittel der Ortsgruppe, zwei Drittel müssen an den Landes-

kassier abgeführt werden, der hiervon wiederum ein Drittel an die Reichsleitung überweist.

Also, die Ortsgruppen haben nur, was Beiträge betrifft, mit dem Landeskassier abzurechnen, der wiederum mit der Reichsleitung, so wird die Arbeit verteilt und erleichtert. Dies zur Kenntnisnahme der Ortsgruppen und einzelnen Mitglieder.

Mit christl.-sozialem Gruß

1. Landesvorst.: Michl Schmidt, 1. Landekassa.: Joh. Bernecker.

## Kreisverband Unterfranken.

### An alle Freunde von Unterfranken!

Unser Frühjahrestreffen findet nun am Pfingstmontag auf der Buina Hornburg b. Gemünden statt. Ich bitte sämtliche Freunde, sich diesen Tag freizhalten und dieser Kundgebung, die im Freien stattfindet, beizuwohnen. Es spricht unser Führer Vitus Heller, Landwirt Franz Röder und Paul Feltrin. Organisiert in jeder Gemeinde heute schon für dieses Treffen. Es muß eine große Kundgebung auch für die Werrtalbauern werden. Die gesamten Ortsgruppen werden ersucht, rechtlich sich an der Tagung zu beteiligen. Näheres folgt noch.

Die Ortsgruppenvorsitzenden werden ersucht, den Mitgliedsbeitrag baldigst zu kassieren und an den Kreisverband abzuführen. Die Einzelmitglieder werden ebenfalls ersucht, den Beitrag auf mein Konto 31065, B.-rthold Silberack, Würzburg, zu überweisen. Schickt den Beitrag baldigst, damit wir weiter verstoßen können. Große Aufgaben harren unser, zu der wir Geld brauchen. Wir stehen voraussichtlich im Herbst vor Neuwahlen in Bayern, an der wir uns beteiligen. Wir müssen heute schon zu einem Wahlfonds und Kampffonds aufrufen. Wer gibt dazu ein Scherflein? Ein Freund aus Zell hat bereits 1.— RM. gespendet. Spenden auch auf obiges Konto. Jede Gabe ist willkommen.

Der Kreisleiter: B. Silberack.

Miltenberg a. Main. Am Sonntag, den 25. Mai, nachmittags 3 Uhr, findet in der Restauration „Hofgarten“ eine wichtige Bezirkskonferenz statt, für das ganze Malengebiet und Odenwald. Freund Silberack aus Würzburg ist anwesend. Tagesordnung: I. Die politische Lage und unsere Aufgabe. II. Die Lage in Unterfranken und unsere organisatorische Aufgabe. III. Gründung des Bezirksverbandes Untermain-Odenwald. Es ist Ehrensache der sämtlichen Freunde, hierzu zu erscheinen und ergötzt freundlichste Einladung.

## Landesverband Hessen-Nassau.

Niederlahnstein. Die Ersatzwahl ist vorüber und hat Gott sei Dank ein anderes Ergebnis gebracht. Wenn ihr auch das Anschwellen der antireligiösen Kommunisten bedauern, so ist der Erfolg für uns als Proletariat doch zu beachten. Die Abrechnung mit dem buchhalterischen Zentrum ist glänzend gelungen. Das die Arbeiter, Bauern, Kleingewerbetreibende und Angestellte so betrügende Zentrum ist in die Minderheit gekommen. Alle Infamie, alle ekelhafte Kampfmittel gegen uns hat unseren Vormarsch hier in Niederlahnstein nicht aufzuhalten vermocht. Früher hatten wir bei 11 Sitzen 1 Inne, jetzt haben wir 2. Die Stimmzahl konnten wir um 80 vermehren. Jetzt ist es natürlich an uns zu beweisen, daß wir den Vertrauens, das man uns schenkte, uns würdig erweisen. Wir wollen mit aller Kraft an die Arbeit gehen.

Wir werden auch demnächst in die hiesige Gegend vorstoßen. Vor allem werden wir zunächst lahnaufrwärts unser Glück versuchen. Die Vorbereitungen dazu sind in die Wege geleitet.

Fulda. Am Samstag, den 24. Mai, abends 8 Uhr, im Stadtsaal Massenprotestversammlung. Am Sonntag Vormittag Parteiversammlung. Lokal wird in der Abendkundgebung bekanntgegeben.

## Landesverband Rheinland.

Ellendorf b. Aachen. Sonntag, den 25. Mai, 10 Uhr vorm., Monatsversammlung bei Heiliger an der Kirche. Alle Mitglieder sowie Freunde und Leser des „Neuen Volkes“ sind herzlich eingeladen.

Ortsgruppe Essen-Frintrop. „Keinen Groschen mehr für „Das Neue Volk“! Das N. V. gehört in kein katholisches Haus und in keine christliche Familie!“ So wurde den Katholiken Printrop von der Kanzel verkündigt. Darum am Sonntag, den 25. Mai 1930, 10 Uhr öffentliche Versammlung bei Schürbusch, Ecke Himmelstporten. Hans van de Sandt spricht über: „Die Stellung der Christlich-Sozialen Reichspartei zu Religion, Staat und Wirtschaft“. Eintritt ist frei. Alle Schaffenden wollen erscheinen.

## Landesverband Westfalen.

Groß-Dortmund. Unser Vormarsch: Vom 13. bis incl. 18. dieses Monats hielten wir in den Vororten Lütgendortmund, Marten, Eving, Hombruch, Asseln und Werne a. Lippe 6 Versammlungen ab. Der Besuch in den einzelnen Orten betrug zwischen 70 und 120 Personen. In glänzenden Ausführungen legte Freund van de Sandt-Essen die heutigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse dar, schälte unsere Ziele klar heraus und forderte zu einer Einheitsfront der Schaffenden gegen die Raffenden auf. Mit Ausnahmen von Marten, wo die Versammlung sehr unter den persönlichen Anwürfen zwischen einem Nationalsozialisten und Kommunisten litt, lauschte eine aufmerksame Zuhörerschaft und der Beifall am Schlusse zeigte, das wir mit der Durchbrucharbeit auf dem rechten Wege sind. In Werne a. Lippe, kleinem Landstädtchen, sprach Freund Böddicker-Essen. Auch hier hatten wir einen sehr starken Erfolg. In allen Versammlungen meldete sich von der Zentrumsparlei trotz Aufforderung, und obwohl wie in Werne ein Zentrumsredakteur anwesend war, keiner zum Wort, ebenso von der S.P.D. Allen Freundinnen und Freunden, die sich in den Dienst unserer Sache gestellt haben, den herzlichsten Dank.

Lennepe/Westf. Am Freitag, den 23. Mai, abends 8 Uhr, im Lokale „König von Preußen“ findet eine öffentliche Versammlung der C.S.R.P. statt. Es spricht Hans van de Sandt-Essen über das Thema „Volkstaat oder Machtstaat“. Alle Freunde unserer Bewegung von Lennepe, Lüttringhausen, Hemscheid und Hückeswagen sind freundlichst eingeladen.

Schwelm. Unser Führer Vitus Heller kommt am 30. Mai zu uns. Sorgt, daß der Saal bei Reuter brechend voll wird. Macht euer Versprechen wahr und arbeitet alle tüchtig mit. Zeigen wir unserm Vitus, was Westfalenstreus bedeutet. Anschließend

an Schwelm spricht Freund Heller am Samstag, den 31. Mai in Barmen. Zeigt auch dort, ihr Freunde der Wupperstadt, daß ihr den Schwelmern nicht nachsteht. Die Samstags-Versammlung am 1. Juni wird den Freunden noch örtlich bekanntgegeben. (Tagespresse.)  
Fra. Schürmer,

## Landesverband Saargebiet.

An alle Parteiführer im Kreise Ottweiler (Saar.)  
In nächster Zeit soll unsere politische Schulung wieder aufgenommen werden. Alle Parteifreunde werden daher gebeten, sich recht zahlreich an den Schulungstagen zu beteiligen. Es darf in Zukunft nicht mehr vorkommen, daß sich Leute von der C.S.R.P. in die öffentlichen Körperschaften wählen lassen, ohne das Programm der C.S.R.P. zu kennen, oder sich daran zu halten. Besser nur 1 Vertreter als 3-4, die nach dem Lulatsch der alten großen Parteien fuhrwerken. Diese Leute tun uns doch nur mehr Schaden als Vorteil bringen. Auf solche können wir ruhig verzichten. Es müssen für die Zukunft scharfe Richtlinien bei der Aufstellung unserer Kandidaten beachtet werden. Der Beginn der Schulungstagen wird noch näher bestimmt und bekannt gegeben. Die weitere Bekanntgabe erfolgt jedoch nur in dem demnächst erscheinenden Nachrichtenblatt. Alle Parteifreunde, die sich an den Schulungstagen beteiligen wollen, mögen ihre Adresse bis zum 8. Juni an den unterzeichneten Vertrauensmann gelangen lassen. Die bestehenden Ortsgruppen können ihre Teilnehmer insgesamt melden. Brüder, schließt die Reihen. Der Kampf wird bald noch viel schärfer entbrennen als bisher. Schafft Euch das geistige Rüstzeug dazu, denn wisst, daß auch List und Heuchelei Faktoren sind, mit denen wir rechnen müssen.

Der Vertrauensmann für den Kreis Ottweiler

Ferdinand Keßler, Wemmetweiler (Saar)

Ambrosiusstraße.

Wemmetweiler. Am 29. Mai nachmittags 4 Uhr Zusammenkunft des politischen Ausschusses. Treffpunkt wird noch näher bestimmt. Niemand darf fehlen. Richtet Euch schon jetzt darauf ein.  
Mit christl.-soz. Gruß  
Keßler.

# Büdo Belze

für den Fußboden

## Verfäume nicht,

Deinen gefaßten Vorsatz zur praktischen Mitarbeit sofort auszuführen. Sende uns einen Kampffondbeitrag. Werbe für den nächsten Monat einen neuen Leser, indem Du ein Probeabonnement bezahlst. Gib Dein gelesenes Blatt weiter. Besteile und verbreite Werbestellungen. Praktische Kleinarbeit bedeutet Aufbau unserer Sache.

## Kauft Bücher!

Die Bücher unseres Verlages sind das geistige Rüstzeug für unseren Kampf. Bestellt für die Bücherei der Ortsgruppen, schenkt Freunden ein Buch. Bücher sind Lebensgefährten.

- Frohbotschaft Von W. Hammelrath. Preis 1 Mk.
- Ein Buch, über das sich nicht mehr schreiben läßt, man kann es nur erleben, gleichwie man den Menschen, der das Buch schrieb, erleben muß, um ihn zu verstehen.
- Pontius Pilatus, Anas und Kaiphas und der Weltkrieg. Preis 1 Mk.

Ein katholischer Auslandsgeistlicher schreibt hier ein Bekenntnis. Am Anfang des Buches steht eine Warnung. Eine Warnung für alle, die die Wahrheit nicht ertragen können. Unerbittlich wird hier mit dem Ungeheuer Krieg abgerechnet.

- Begegnungen. Von W. und M. Hammelrath. Preis 1 Mk.
- Hier sind alle Grenzen gefallen. Im hohen Norden und im fernen Süden findet W. Hammelrath den Bruder Mensch. Und er selbst ist ein Mensch, dem etwas vom Leuchten der Ewigkeit aus den Augen spricht. Wer lebt und erlebt wie W. Hammelrath, dem ist der Untertitel des Büchleins, „Allah kerihm“ (Gott ist gut), Lebenswirklichkeit geworden. Keine Reiseerlebnisse im üblichen Sinne erzählt Hammelrath hier. Es sind Fahrten-erlebnisse von einer großen und reichen Lebensfahrt, die nie aufhört.

Vier von der Infanterie . . . . .	RM. 2.50
Im Westen nichts Neues . . . . .	4.—
Christus und das menschliche Leben . . . . .	2.—
Ing. Karl Wernegg: Das Arbeitsrecht . . . . .	1.50
Armenien 1915 . . . . .	1.—
Zehn Jahre Kampf für Frieden und Recht . . . . .	4.—
Die Peitsche des August Schmidt . . . . .	4.—
Pater Ohlmeier: Nie und nimmer Krieg . . . . .	1.—
Vom Ringen einer Priesterseele . . . . .	1.20
Leon Matur: Den Wirbel... Tambour . . . . .	1.75
Prof. Eder: Der ideale Staatsbürger und seine	
Wirtschaftsethik . . . . .	2.50
Die blutige Internationale . . . . .	1.50

Verlag „Das neue Volk“, Würzburg, Karthause 11

## Kalender „Neues Deutschland“

Einige neue Remittenden-Exemplare sind noch vorrätig und werden gegen Voreinsendung von 60 Pfg. in Briefmarken abgegeben.  
VERLAG „DAS NEUE VOLK“.

**Serrenstoffe** **6 Ratenzahlungen** **Breiting & Zwanziger**  
zu Original-Ladenpreisen **1. Rate am 1. Juli**  
Spezialtuchhaus  
Würzburg, Eichhornplatz



### Werke von Prof. Dr. Joh. Ude, Graz

Der ideale Staatsbürger und seine Wirtschaftsethik	2.20
Materie und Leben	1.—
Kann der Mensch vom Tier abstammen?	2.—
Kirche und Wissenschaft	0.40
Die Erschaffung der Welt	1.—
Wie bilde ich mich zum Redner aus?	1.50
Willst Du Eigenheim und Eigenland?	0.40
Ein Büchlein von der Klugheit	0.35
Niedergang oder Aufstieg? Das rassenhygien. Problem	0.25
Der moralische Schwachsinn	0.25
Prostitution, Geschlechtskrankheiten, deren Bekämpfung	0.25
Erschüttert die Jugend zur Selbstbeherrschung	0.65
Charakter und Charakterbildung	1.—
Die Verwahrlosung der Jugend	0.25
Modernes Großstadtleben	0.25
Kommuniziert oft!	1.20
Der Darwinismus und sein Einfluß	2.—
Menschenschutz oder Tierschutz?	0.30
Christus, Krieg und Frieden	0.25
Alkohol und Unsittlichkeit	0.25
Der Katholik im Kampfe gegen den Alkohol	0.05
Natürliche Lebensweise oder Hungerleiden	0.25
Ethik, Leitfaden der Sittenlehre	2.50
Unsere Schuld	0.25
Die weiße Pest	0.25
Sträflinge, aber strafflose Schandhausbesitzer	0.25
Die Grundlagen des Wiederaufbaues der Staaten	0.25
Das katholische Lebensprogramm	1.65
Leitfaden zur Beurteilung des Prostitutionsproblems	0.25
Eigenheim und Eigenland für jede Familie	0.25

Der Unglaube . . . 2.70  
 Phantasie und Sittlichkeit, ein Mahnwort an die Jugend . . . 0.25  
 Freie Liebe oder Eisebe . . . 0.25  
 Paragraph 144 oder die gesetzliche Freigabe des Kindermordes . . . 0.25  
 Drei Fipate gegen die staat. Reglementierung der Prostitution . . . 0.25  
 Willet Du gesund sein? . . . 0.80  
 Einführung in die Psychologie (Lehrbuch) . . . 3.50

Zu beziehen vom  
**VERLAG DAS NEUE VOLK, WÜRZBURG.**

#### Bestellzettel.

Ich bestelle hiermit die Monatschrift

#### „Der barmherzige Samariter“

Werkblatt für Lebenserneuerung und christlich-soziale Tat  
 Herausgeber: Schwester Berta Krös.  
 Verlag Volkshaus (Baden) / Postverlagort Würzburg.  
 Bezugspreis vierteljährlich mit Zustellgebühr RM. 1.05.  
 für das zweite Quartal 1938.

Name: .....  
 Wohnung: .....  
 Wohnort: .....

Das Kampf- und Werkblatt der jungen politischen Generation ist

### „Die junge Tat“

Kampfblatt der christlich-sozialen Jugend

Erscheint monatlich. Preis 10 Pfennig die Einzelnummer.  
 Unterstützt den Kampf der Jugend. Bestellt sofort bei W. Dohr, Essen, Stoppenbergerstr. 58.

#### STELLEN-GESUCH.

Junger Schriftsetzer und Buchdrucker, 19 Jahre alt, mit sehr gutem Zeugnis, sucht baldigst Stelle. Zuschriften unter 250 an das N. V.

#### Leiste Werbearbeit!

Gib dein gelesenes Blatt an Freunde und Bekannte weiter. Werde arbeitendes Mitglied.

### Ein großer Posten künstliche Waschseide

Serie I <b>85</b>	Serie II <b>90</b>	Serie III <b>95</b>
Serie IV <b>100</b>	Serie V <b>120</b>	

Dieses Angebot stellt in Anbetracht der hervorragenden Qualitäten, der entzückenden Dessins, der unerreicht niedrigen Preise eine sensationelle Kaufgelegenheit allerersten Ranges dar. Bei allen Bar-Einkäufen grüne Rabatt-Sparmarken!

**Wilhelm Zapff**  
 KAISERSTRASSE - ECKE - JULIUSPROMENADE  
**Würzburg**

#### Pfirsichartige Haut

die besonders Blondinen so reizvoll macht, aber auch der Schönheit brünetter und dunkler Damen die letzte Vollendung gibt, ist das Ergebnis einer Hautpflege nach den Grundrissen der

#### Zitronen-Rosmehl

Berühmte Schönheitskünstlerinnen schon längst den reinen Saft der Zitrone, der auch in Runzes Zitronensaft-Gele Runzes Zitronen-Creme und Zitronen-Pasta für die Zähne verarbeitet ist. Deren die Zitronensaft-Kalifeife kennen, benutzen nie wieder eine andere. Versuchen sie heute noch

#### Runzes Zitronen-Deodorant

Sie bekommen sie bei allen einschlägigen Geschäften.

Auslieferungslager: **Valentin Löhmer**  
 Semmelfstraße 11

### Großes Preisausschreiben

## 5000 Preise 20000 Mk.

Im Werte von

1. Preis Wert RM 300.—, 2. Preis Wert RM 200.—, 3. Preis Wert RM 100.—, 4. u. 5. Preis Wert je RM 50.—, 6.—15. Preis Wert je RM 10.—, 16.—25. Preis Wert je RM 7.50.—, 26.—95. Preis Wert je RM 6.—, 96.—195. Preis Wert je RM 4.50.—, 196.—500. Preis Wert je RM 3.—, zusammen RM 20000.—

**Der 1. Preis im Werte von 300 RM** besteht aus einem dreiwöchentlichen kostenlosen Aufenthalt in einem Hall- oder Seebad oder Luftkurort. Einbegritten ist volle Pension, Eisenbahnticket vom Wohnort des Gewinners bis zu dem gewählten Aufenthaltsort und zurück, sowie Taschengeld — Gültigkeitsdauer 12 Monate.

**Der 2. Preis im Werte von 200 RM** bietet das Gleiche für 14 Tage. — Gültigkeitsdauer 12 Monate.

**Der 3. Preis im Werte von 100 RM** bietet das Gleiche für 7 Tage ohne Fahrtvergütung — Gültigkeitsdauer 12 Monate.

Die Preise 4—25 bestehen aus Gebrauchsgegenständen wie Sprechapparate, Radio, Kochtöpfe, Lederwaren, Sportartikel, Bücher, Bestecke, Fotoartikel, Füllfederhalter, Musikinstrumente, u. dergl. mehr.

Die Preise 26—500 sind Trostpreise, in Form von Gutscheinen. (Gültigkeitsdauer 1 Monat)

**Bedingungen:** Die Befähigung an diesem sehr wertvollen Preisausschreiben ist jedem Leser dieser Zeitung ohne weiteres gestattet. Die Lösung der Preisfrage ist auf ein Blatt Papier zu schreiben und muß in deutlich lesbarem Schrift mit vollständiger Adresse, Name, Unterschriften sein. Auf dem verschlossenen Umschlag muß deutlich erkennbar das Wort „Preisausschreiben“ stehen. Einwendungen sind zu richten an: Georg Nagel & Co., Frankfurt a. M., Kreuzgasse 20/21, 4. Einwendungsfrist für die Einwendungen ist der 15. Juli 1938. Später eingehende Lösungen werden nicht berücksichtigt, maßgebend ist der Poststempel. — Die Zahlentafel der Gewinner wird durch Los entschieden. — Die Zeichnung findet unter Aufsicht eines von dem Verlag ernannten Ausschusses, dem ein Rechtsanwalt als Vorsitzender angeht, statt und zwar unter Ausschluss jeglichen Rechtsweges. Das Zeichnungsgeld ist anständig und in keiner Weise anfechtbar.

**Preisauflage!** Die ersten Buchstaben von oben nach unten gelesen, ergeben Ihre nächste Zahl. 1. Hauptstadt von Bayern, 2. Stadt in Thüringen, 3. Hauptstadt von 1938, 4. Bekanntes Nordseebad, 5. Stadt an der Ostsee, 6. Bekanntes Städtchen am Rhein, 7. Stadt in Sachsen, 8. Erzähl-, 9. Früh. Bundesstaat Österreichs, 10. Hauptstadt Deutschlands.

g — her — brud — chen — dar — det — dom — er — fur — gam — helm — lutz — ke — laip — lin — me — mün — nor — nay — re — ru — se — u — un — sig

### ◀ Koks! ▶

Unsere Sommerpreise:

Grobkoks ab Werk M. 1.80 frei Keller M. 2.10  
 Nußkoks „ „ M. 1.00 „ „ M. 1.30  
 Perlkoks „ „ M. 0.75 „ „ M. 1.05

**Baustein-Werk**  
 G. m. b. H.  
 Würzburg 7 Telefon 5487.

Farbbänder für alle Systeme und Kohlepapiere in bester Qualität, Durchschlag- und Schreibmaschinen-Papiere kaufen Sie vorrätig bei

**Egid Müller**  
 Schreibmaschinen und Korbbedarf  
 Telefon 4648 u. Neubauerstraße 7

Eine trockene Wohnung durch

### Rhein-Schwemmsteine

Prompte und preiswerte Lieferung von Bimsprodukten aller Art, sowie Mauerband besorgt.

Partei Freund Jean Adelfang,  
 Engers a. Rhein,  
 Bendorferstraße 28 a.

Dankfagung.

Jedem der an

### Rheumatismus, Njhas oder Sicht

leidet wie ich gern kostenfrei mit dem meine Frau (beide) und ich billig kuriert. 13 Pfg. Bäderkur erbeten. Gena Müller, Oberkretz a. D. Dresden 280, Neuhäuser Markt 12.

### Junge Leute

aller Berufs, welche zur See fahren wollen, erhalten vord. Auskunft und Rat.

**Neur scharschschay**  
 (Geogr. 1919) W. Harms,  
 Hamburg 19, Anknastelle Nr. 50.

DIE NEUE KAPPEL

SCHREIBE MASCHINE

**Maschinenfabrik Kappel A. G. Chemnitz.**  
 Zuständige Vertretung: **Chr. Schmitt Nachf.**  
 Inhaber: Ph. Peiffer **Würzburg**  
 Fernruf 2463 Sanderstrasse 7

### Nebenverdienst nach allen Orten

für jedermann geeignet. Kein Kapital erforderlich. Angenehme Werbetätigkeit bei Verwandten und Bekannten. Dauereinkommen zugesichert.

Anfragen umi. M. F. 11218 beRirdert Rudolf Mosse, München

### Graue Haare

erhalten. Naturfarbe u. Jugendfrische ohne färben. Seit 20 Jahren glänzend bewährt. Nib, kostenlos.

**Sanitas, Zirndorf (Bay.)**  
 Fürtherstr. 36.

### Für Lumpen, Eisen, Papier u. Metalle etc.

zahlt stets die höchsten Tagespreise

**Franz Bauer**  
 Innerer Graben 30,  
 Abholungen werden auf Wunsch prompt vorgenommen. Nach Kaufpreis gelöhnt.

### Gebrauchte Motor-Räder

fährerschein- und steuerfrei, verschiedene Marken, kompl. fährerbetreitem Zustande billig zu verkaufen.

**L. Müller**  
 Neubauerstraße 12

### Trinkt Chabeso!

Wer nie inseriert Geld verliert